



C. H. SPURGEON

AUF DEIN  
WORT

ANDACHTEN FÜR  
JEDEN TAG

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

# VORWORT ZUR II. AUFLAGE

C. H. Spurgeon (1834–1892) erlebte als junger Mann mit 16 Jahren seine Bekehrung, nachdem er monatelang um Frieden mit Gott gerungen und gebetet hatte.

Noch im Jahr seiner Bekehrung hielt er seine erste Predigt, und bald war der junge eifrige Verkünder als »boy preacher« in der weiteren Umgebung bekannt. Seine Predigten hinterließen sichtbare Segensspuren.

Mit etwa 20 Jahren wurde er an die zwar an Traditionen reiche, aber geistlich etwas verkümmerte New Park Street Church in London als Prediger berufen. Die Besucherzahl vermehrte sich innerhalb weniger Wochen derartig, dass große Hallen gemietet werden mussten, um den Besucherstrom zu fassen. Schließlich wurde das »Metropolitan Tabernacle« gebaut, in welchem Spurgeon bis an sein Lebensende jeden Sonntag etwa 7000 Menschen mit dem Wort Gottes erreichte.

40 Jahre lang predigte dort nun ein Mann mit einer außergewöhnlichen Kraft und Begabung. Spurgeon verstand es, auf eine originelle, unnachahmliche Weise Gottes Wort, mit Humor gewürzt, aber doch von einem tiefen Ernst um die Seelen seiner Zuhörer getrieben, eindrücklich vor die Gewissen der Zuhörer zu stellen.

Hatten nun auch die Zeitungen und Witzblätter in Spurgeon ein begehrtes Objekt für ihren Spott und ihre Karikaturen gefunden, so konnten sie weder die anbrechende Erweckung noch die außergewöhnliche große Verbreitung der gedruckten Predigten Spurgeons aufhalten.

Es hat in den letzten Jahrhunderten wohl kaum einen weiteren Erweckungs-prediger gegeben, dessen Predigten bis in unsere Zeit in so viele Sprachen übersetzt und in hohen Auflagen weltweit verbreitet wurden.

Er selbst hat sich einmal in einer Predigt über die Wiederherstellung des Petrus bescheiden mit jenem Hahn verglichen, der Petrus im Hof des Hohenpriesters an die Worte Jesu erinnerte:

*»Ich sehe in diesem Hahn ein passendes Bild für mich selbst. Mein Predigen ist ein armseliges Krähen. Aber ich hoffe, dass des Meisters Blick sich mit meiner schwachen Predigt verbinden wird. Krähe nur weiter, armer Vogel; wenn Jesus aufblickt, während du krähst, so wirst du nicht vergeblich krähen, sondern das Herz des Petrus brechen!«*

Diese Andachten aus den Predigten Spurgeons wurden mit dem Wunsch und Gebet zusammengestellt, dass sie für den einen oder anderen aus der Menge der Christenheit, der sich bisher vergeblich an den Kohlenfeuern dieser Welt zu wärmen versucht hat, »Hahnenschreie« sind, die zur Umkehr in die konsequente und freudige Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus einladen und ermutigen.

# I. JANUAR

»Der Herr aber sprach zu Mose:  
Ist denn die Hand des Herrn verkürzt?«

4. Mose 11,23

Oft benimmt sich die Gemeinde Gottes so, als sei sie davon überzeugt, dass die Hand des Herrn verkürzt ist. Sie glaubt zwar, dass die göttliche Hand einst mächtig genug war, an einem Tag dreitausend Menschen durch die einfache Predigt des Petrus zu bekehren. Sie glaubt, dass ihr Gott in alten Tagen so gewaltig war, dass ihre armen, ungebildeten Evangelisten es mit den Schülern des Sokrates aufnehmen konnten und imstande waren, die Götter der Heiden zu stürzen. Sie glaubt das alles, und doch handelt sie heute oft so, als sei das Evangelium kraftlos geworden und als hätte sich der Geist Gottes völlig von ihr zurückgezogen! In jenen ersten Tagen sandte sie ihre Missionare bis an die Enden der Erde. Sie waren ohne Mittel und zogen aus ohne Tasche und Beutel in dem festen Glauben, dass der, welcher sie berief, auch für ihren Unterhalt sorgen werde. Sie wagten ihr Leben, aber sie gewannen auch viele Menschen für Christus, und es gab kaum einen Flecken Erde, der den Menschen jener Zeit bekannt gewesen wäre, wo der Name Jesu nicht gepredigt wurde. Aber wir – die entarteten Söhne herrlicher Ahnen –, wir fürchten uns nun, Gott zu vertrauen. Oh, hätten wir mehr Berufene des Herrn, die das Evangelium im Glauben an seine innere Kraft verkündigen, mit der Zuversicht, dass sich der Geist Gottes dazu bekennen wird! Die Zweifel, die Befürchtungen, die Berechnungen, die klugen Pläne der Vernunft einer zu großen Zahl von Christen beweisen meine Behauptung, dass die Gemeinde des Herrn glaubt, dass des Herrn Hand verkürzt sei. O Zion, zähle nicht mehr deine Heerscharen, denn deine Stärke ist deine Ohnmacht; berechne nicht länger deinen Reichtum, denn dein Reichtum ist oft deine Armut gewesen und deine Armut dein Reichtum. Denke nicht an die Bildung oder Beredsamkeit deiner Boten; denn wie oft stehen diese Dinge dem ewigen Gott im Wege! Tritt vielmehr im einfältigen Vertrauen auf seine Verheißungen hervor, und du wirst sehen, ob er nicht nach seinem Wort tun wird.

## 2. JANUAR

*»Alles, was ihr im Gebet verlangt, glaubet,  
dass ihr es empfangen habt, so wird es euch zuteilwerden!«*

**Markus 11,24**

O Gott, du hast uns eine mächtige Waffe gegeben; aber wir haben sie verrostet lassen. Wir haben diese gewaltige Macht liegen und schlafen lassen. Würde es nicht ein Verbrechen am eigenen Leibe sein, wenn einem Menschen ein Auge verliehen wäre, und er wollte es nicht öffnen, oder eine Hand, und er wollte sie nicht erheben? Und was sollen wir nun erst von uns selbst sagen, denen Gott mit dem Gebet eine Kraft verliehen hat, eine unvergleichliche Kraft für uns und für viele andere, und wir lassen diese Kraft ungenutzt? O Gott, du gabst der Sonne ihr Licht, und sie leuchtet damit. Du gabst auch den Sternen ihren Schimmer, und sie blinken. Du gabst dem Wind Stärke, und er weht. Aber deinen Kindern hast du eine Gabe verliehen, die noch besser ist als all dies; und doch lassen sie sie Hegen. Sie haben fast vergessen, dass sie über eine solche Macht verfügen können, und machen nur selten von ihr Gebrauch, obwohl dies für Tausende zum reichen Segen sein könnte.

Konstantin, der römische Kaiser, sah, dass die Münzen früherer Zeiten die Kaiser in aufrechter, triumphierender Stellung zeigten. Er dagegen befahl, dass er auf den Münzen in kniender Stellung ausgeprägt werden wolle. »Denn«, sprach er, »das ist die Weise, in der ich triumphiert habe.« Wir werden niemals triumphieren, wenn wir nicht kniend gefunden werden. Wir werden nur deshalb in die Flucht geschlagen, weil wir nicht gebetet haben.

Oh, kehrt zu eurem Gott zurück und bekennt vor ihm, dass ihr zwar bewaffnet wart, dass ihr den Bogen führtet, aber dass ihr euch trotzdem am Tage der Schlacht zur Flucht gewandt habt. Geht zu eurem Gott und bekennt euer Versagen! Wenn keine Seelen bekehrt werden, so nicht deshalb, weil Gott keine Macht hätte zu erretten, sondern daher, weil ihr nie wie in Geburtsnöten um verlorene Sünder gerungen habt.

## 3. JANUAR

»Der Herr aber tat täglich solche, die gerettet wurden,  
zur Gemeinde hinzu.«

Apostelgeschichte 2,47

Die Gläubigen in jenen Tagen versuchten nicht, allein zum Himmel zu gehen. Die in unserem Text erwähnten verbanden sich sogleich mit der Gemeinde Gottes in Jerusalem. Ich darf wohl sagen, dass sie selbst in jenen Tagen, wenn sie die Gemeinde hätten kritisieren wollen, Fehler an ihr gefunden hätten. Aber diese Neubekehrten fühlten, dass diese Gemeinschaft der Gläubigen in Jerusalem die Gemeinde Gottes war; und deshalb schlossen sie sich ihr an. Wenn du auf eine vollkommene Gemeinde wartest, musst du warten, bis du in den Himmel kommst; und wenn du doch eine vollkommene Gemeinschaft auf der Erde finden könntest, würde sie dich sicherlich nicht in ihrer Mitte aufnehmen, denn du selbst bist nicht vollkommen. Finde diejenigen Gläubigen heraus, die der Schrift am nächsten stehen, die in Lehren und Gebräuchen an der Wahrheit festhalten und der neutestamentlichen Gemeinde am meisten gleichen. Schließe dich ihnen an, und du wirst gesegnet werden. Wenn du den Meister liebst, so liebe die Diener; wenn du den Feldherrn liebst, so tritt ins Heer ein und in das Regiment, das sich nach deiner Meinung am genauesten an des Meisters Wort hält.

Es wird berichtet, dass der Herr hinzutat. Ich habe Sorge, dass wohl die Namen gewisser Personen zu der Gemeinde hinzugefügt werden, aber sie selbst nicht. Sie vergrößern unsere Zahl; sie werden hinzugetan wie Ziffern auf einer Tafel, aber sie vermehren nicht unsere Kraft. Die Gemeinde gleicht einem Baum. Wenn ihr zu einem Baum etwas hinzutun wollt, könnt ihr nicht einen toten Zweig nehmen und ihn daran festbinden; sondern ein lebendiger Zweig muss mit dem lebendigen Stamm durch ein lebendiges Band verknüpft werden. Die wahre Gemeinde ist ein lebendiger Organismus; und nur solche Männer und Frauen, die durch den Geist Gottes lebendig gemacht worden sind, taugen zum Einpfropfen. Wenn ich die Uneinigkeit und Zwietracht unter manchen christlichen Bekennern sehe, kann ich wohl verstehen, dass nicht der Herr hinzugetan hat. Und es würde eine große Gnade für die Gemeinde sein, wenn er sie hinwegnehmen würde.

## 4. JANUAR

»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!«

Apostelgeschichte 10,14

Unser alter Mensch kämpft gewöhnlich gegen geistliche Grundsätze. Dies ist der Punkt, in dem Petrus anderer Meinung war als sein Herr. Dies »keineswegs, Herr« bezog sich auf die Aufhebung des Zeremonialgesetzes. Petrus sollte lernen, dass die Zeremonialgesetze, die diese oder jene Speise verboten, jetzt abgetan werden sollten. Gott hatte sie gereinigt, und was Gott gereinigt hat, das sollte Petrus nicht gemein nennen. Petrus empörte sich zuerst dagegen, und viele hadern aus zeremoniellen Gründen bis auf diesen Tag mit dem Evangelium Gottes. Die Schrift sagt, dass die Menschen durch den Glauben errettet werden; aber die Formalisten sagen: »Gewiss, sie müssen in der Taufe wiedergeboren werden; sie müssen weiter durch das heilige Abendmahl genährt werden.« Wir sind alle geneigt, in ähnlichen Dingen zu irren, denn wir haben einen Drang, Dingen ungeheure Wichtigkeit beizumessen, die an ihrem Platz passend und nützlich, aber keineswegs zum Heil wesentlich sind. Wo der Herr Jesus keine Regeln aufgestellt hat, sollten auch wir keine aufstellen. Wir sollten alle Menschen annehmen, die Christus annimmt. Niemand ist unrein, den er gereinigt hat; keiner soll beiseitegeschoben werden, dem er Zugang zu seiner Liebe gestattet. Doch wird diese Lehre von denen nicht leicht angenommen, die dem Formalismus huldigen: Sie stellen die Errettung aller derer infrage, die ihnen nicht folgen; und wenn sie geheißen werden, mit solchen Gemeinschaft zu haben, so fahren sie mit dem Ruf des Petrus in ihren Herzen und vielleicht sogar auf ihren Lippen zurück: »Keineswegs, Herr.« Selbst bei der Ausbreitung des Reiches Gottes spielt der eigene Wille mit. Wir können es schlecht vertragen, dass Gott Menschen durch eine Gruppe segnet, der wir nicht angehören. »Lass Gott sie segnen, aber doch nicht durch Leute, gegen die man Einwände erheben kann!« Wir sind viel zu überheblich und fern davon, die uns gebührende Stellung als Knechte einzunehmen. Zu viel von Petrus klebt an uns, und unsere Zunge ist schnell bereit auszurufen: »Keineswegs, Herr.«

## 5. JANUAR

»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr.«

Apostelgeschichte 10,14

In einigen Dingen war Petrus viel zu konservativ. Vielen geht es ähnlich; sie können geistlich keinen Millimeter vorwärts gehen. Der Gesang, den sie morgens vor dem Frühstück singen, lautet: »Wie es am Anfang war, jetzt ist und immer sein wird, in Ewigkeit. Amen.« Sie wollen weder etwas tun, was nicht schon früher getan wurde, noch lernen, was sie nicht schon gelernt haben. Andere wollen nur so handeln, wie andere handeln; sie meinen, sich an der Mode orientieren zu müssen. Nun, dies ist eine Regel, die ich niemals angenommen habe; denn ich fühlte oft die Notwendigkeit, etwas zu tun, was niemand vor mir getan hatte. Man sieht sich gern um und sucht Methoden für seinen Dienst, die noch nicht angewandt worden sind; denn eine neue Form der Arbeit kann wie ein neues Stück Land sein, das eine bessere Ernte liefert als unser altes, abgebautes Land. Glaubt ihr nicht auch, dass viele Christen in Gefahr sind, in ihren Gewohnheiten zu erstarren? Sie müssen immer so und so viele Verse singen und nicht mehr; sie müssen immer zu einer gewissen Zeit beten und erst rund um Europa, Asien, Afrika und Amerika gehen, bevor sie ihr Gebet beenden. Gewisse Leute müssen immer tun, was sie früher getan haben, selbst wenn sie dabei einschlafen. Diese Art von Routine verbietet erweiterte Wirksamkeit, hindert sie, Leute mit dem Evangelium zu erreichen, die ihnen gewöhnlich nicht in den Weg kommen, und setzt allem Eifer einen Dämpfer auf. Lass dich ein bisschen aufrütteln, mein Bruder! Wenn du so unschicklich schicklich geworden bist, dass du nicht eine schickliche Unschicklichkeit begehen kannst, dann bitte Gott, dir zu helfen, weniger schicklich zu sein; denn es gibt viele, zu deren Errettung du niemals das Werkzeug sein kannst, solange Formalismus dein oberster Grundsatz bleibt.

# 6. JANUAR

»Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein!«

Apostelgeschichte 10,15

Ein Evangelist bringt alle armen Leute der Nachbarschaft in die Versammlung. Auch die allerschlechtesten kommen, um die Botschaft zu hören. Dies sollte zu großer Freude Anlass geben. Aber oft ist das nicht der Fall. Viele nehmen Anstoß daran und sprechen: »Keineswegs, Herr. Ich möchte nicht gern neben jemand sitzen, der so schlecht gekleidet ist und so hässlich riecht.« Oh, ihr respektablen Leute, wenn ein Mann in einem Arbeitskittel oder mit einem schmutzigen Gesicht hereinkommt, wäre es euch lieber, wenn er in der letzten Bank säße als auf dem Stuhl neben euch? Ich weiß, ein Instinkt der Reinlichkeit lässt euch vor den Ungewaschenen zurückschrecken; aber der Instinkt des neuen Lebens führt den Gläubigen dahin, sich über die Errettung von Seelen zu freuen und dafür größere Unannehmlichkeiten zu ertragen als die, die durch das Zusammenkommen mit den Gefallenen entstehen können. Lasst uns niemals die Tyrannie einer Kaste aufrichten und die Scheidewand wieder aufbauen, die unser Heiland abgebrochen hat. Lasst uns keine Parteilichkeit kennen, sondern mit gleichem Ernst die Errettung des Barons, des Bettlers, der Dame und der Hure, des Gebildeten und des Vagabunden wünschen. Die Art, mit der einige Leute von ihren Mitmenschen sprechen, erregt bei mir Ekel. Sie reden von ihnen, als wären sie nur Schund und Auswurf und ihrer Beachtung nicht würdig.

Ein gewisser Prediger pflegte feierlich seine Hörer vor bösen Leuten wie Moody und Sankey zu warnen, weil sie den unteren Schichten das Evangelium brachten. Er sagte: »Einige Leute in der Nachbarschaft behaupten, sie hätten sich bekehrt; doch sind sie vorher nie in ein Gotteshaus gegangen. Deshalb glaube ich nicht an ihre Errettung; denn wenn Gott eine Anzahl erretten wollte, so würde er zuerst die erretten, die seit Jahren regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen.« Dies war ein Stück von petrusartiger Neigung zum Formalismus, die da zum Vorschein kam und sagte: »Keineswegs, Herr.« Wenn irgendetwas davon in eurer Natur ist, so bittet Gott, es hinauszwerfen.

## 7. JANUAR

*»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!«*

Apostelgeschichte 10,14

Petrus war immer noch Petrus. Liebe Freunde, ich glaube, wenn ich nie vorher diese Stelle in der Apostelgeschichte gelesen hätte, sondern nur das Leben des Petrus, wie es in den vier Evangelien beschrieben wird, und jemand hätte mir unseren Text gezeigt und gesagt: »Ich habe den Namen des Apostels ausgelassen, aber einer von ihnen, der ein göttliches Gesicht gesehen hatte und wusste, dass Gott zu ihm gesprochen habe, sagte unbekümmert: ›Keineswegs, Herr.‹ Welcher Apostel war das?«, so hätte ich nicht zweimal raten müssen. Ich wäre sicher gewesen, dass es Petrus war. Von uns müssen wir wohl das Gleiche sagen. Du, Thomas, der du so nachdenklich und sorgsam zu sein pflegst und etwas eigen und ängstlich bist, du bist ein Kind Gottes, aber du bist immer noch Thomas. Und du, Johannes, du warst immer sehr liebevoll und herzlich, gleichzeitig aber heiß in deinem Eifer; und nun, da du ein Jünger Christi geworden bist, wirst du sicher liebevoller sein als je; aber es würde mich nicht wundern, wenn man dich jetzt sagen hörte: »Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfalle und sie verzehre.« Der Mensch ist immer noch derselbe Mensch; er ist sehr verändert, aber er hat seine Identität nicht verloren. Was für eine Veränderung auch in ihm stattgefunden hat, Petrus ist Petrus. Ich möchte, dass ihr Jungbekehrten mehr daran denkt. Vielleicht glaubt ihr, dass ihr an dem Tag, als ihr bekehrt wurdet, euer altes Selbst ganz und gar verloren habt. Ich kann euch versichern, dass das nicht der Fall ist. Das heftige Temperament, die innewohnende Trägheit, der Hang zum Trübsinn, die wankelmütige Laune wird noch da sein. Ihr werdet damit zu kämpfen haben, solange ihr auf dieser Erde seid. Ihr seid sehr verändert. Gott hat Wunder an euch getan. Er hat euch ein neues Herz gegeben und ein neues Lied in euren Mund gelegt, aber die Neigung zum Bösen ist nicht tot. Petrus ist, nachdem der Heilige Geist auf ihn gefallen ist und er eine wundervolle, seelengewinnende Predigt gehalten hat, immer noch Petrus, und der Ton seiner Worte verrät ihn.

## 8. JANUAR

*»Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut,  
ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus  
auf den Felsen baute.«*

Matthäus 7,24

Prüfungen zeigen stets, ob unser Bekenntnis echt oder unecht ist. Der Regen kam sehr heftig herab und drohte, das Haus wegzuschwemmen, aber es war auf einen Felsen gebaut, und das Haus widerstand nicht nur, sondern der Bewohner bewahrte selbst in dem Unwetter große Ruhe. Er konnte hören, wie der Regen aufs Dach schlug, und dabei sogar noch singen.

Dann kam die Flut. Wenn es möglich gewesen wäre, würde sie den Grund unterwühlt haben, aber dem Felsen konnte sie nichts anhaben. Obgleich der Wind um das Gebäude heulte, konnte der Mann doch glücklich und sicher im Hause sein, weil er es auf den Felsen gebaut hatte.

Der Christ ruht friedevoll auf Christus. Von Kummer und Verdruss bleibt der Christ nicht verschont; aber sie »fege ihn nicht weg«, sie machen ihm die auf Jesus Christus gegründete Hoffnung nur teurer. Und wenn zuletzt der Tod kommt, diese schreckliche Flut, die alles, was bewegt werden kann, mitnimmt, so kann sie des weisen Baumeisters Hoffnung nicht erschüttern. Er ruht auf dem, was Christus getan hat, und das kann der Tod nicht wegnehmen.

Aber blickt auf den Mann, der seine Hoffnung auf den Sand gebaut hatte! Er konnte kaum den Prüfungen des täglichen Lebens standhalten. Während der Stunde der Verfolgung drehte er den Mantel nach dem Wind; aber jetzt erwarteten ihn noch schwerere Prüfungen. Einige Heuchler befanden sich selbst in den letzten Augenblicken ihres Lebens noch im Irrtum, bis sie dann spürten, dass sie verloren waren.

Ach, lieber Freund, wenn du im Irrtum bist, möchtest du es jetzt merken und nicht erst auf dem Sterbebett! Möge dein Gebet sein: »Herr, zeige es mir, wenn es so mit mir steht. Wenn mein Bekenntnis falsch gewesen ist, dann hilf mir, jetzt auf den Fels des Heils zu bauen.« Suche den wahren Heiland und sei nicht zufrieden, bis du ihn hast; denn wenn du verlorengehst, wird das Verderben schrecklich sein.

## 9. JANUAR

»Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk,  
wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden.«

2. Petrus 2,1

»Vor Fälschungen wird gewarnt!« Man liest oft in der Zeitung eine solche Warnung, und ihr könnt nichts Besseres tun, als sie euch merken. Hütet euch vor Verfälschungen des Evangeliums, und zwar ganz besonders vor der Fälschung, die Priester an die Stelle Christi setzt, wo gelehrt wird, anstatt an das Blut der Versöhnung an den Priester zu glauben. Man braucht nur ein wenig hinzusehen, um die Fälschung zu entlarven.

Hütet euch vor der falschen Weisheit, die sich oft den Anschein von Wissenschaftlichkeit gibt. Man stellt Vermutungen auf und weist auf vermeintliche Tatsachen hin, um diese zu stützen. Eine Zeit lang schwören die Gelehrten auf die neue Ansicht, und man sagt euch, dass ihr euch nicht dem Fortschritt der Wissenschaft und dem Geist der Zeit entgegenstellen dürft. Aber schon nach kurzer Zeit wird die neueste Ansicht durch eine noch neuere vom Thron gestoßen. Die Weisheit von gestern erweist sich als Torheit, und sie dient der »unfehlbaren« Weisheit von heute als Hintergrund. Diese wird aber bald demselben Schicksal verfallen wie ihre Vorgängerin. Wir wollen gewiss die Erkenntnis nicht verachten, sondern nach ihr wie nach einem verborgenen Schatz suchen; aber wir wollen uns keineswegs durch unbewiesene Theorien zum Narren halten lassen.

Hütet euch auch vor falscher Frömmigkeit, einer Frömmigkeit, die den Kampf gegen den Feind aufgegeben hat, die nichts von dem innewohnenden Verderben weiß, die keine Übertretungen zu bekennen hat, die der Wachsamkeit und der Sorge um das Seelenheil nicht zu bedürfen glaubt. Es ist leicht, ein Scheinvermögen anzusammeln, indem man Papiere kauft, die nur einen Scheinwert besitzen; und es ist leicht, in den Ruf großer Frömmigkeit zu kommen, wenn man vorübergehende Regungen für Tatsachen und Einbildung für Wirklichkeit nimmt. Möge uns der Heilige Geist lehren, das Echte vom Unechten, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden!

# 10. JANUAR

»Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt von seinen Eltern drei Monate lang verborgen gehalten, weil sie sahen, dass er ein schönes Kind war.«

**Hebräer 11,23**

Die Mutter Moses hatte ihr Kind verborgen. Ich glaube, wenn sie und ihr Mann hier wären, würden sie eine lange Geschichte von den damaligen Ereignissen erzählen können. Sie könnten von den spionierenden Nachbarn erzählen und wie sie selbst wegen ihrer eigenen Kinder Furcht hatten, dass sie beim Spielen ihren kleinen Bruder durch ein unbedachtes Wort verraten könnten. Die Mutter musste zu vielen Mitteln greifen, um ihren Sohn zu verstecken, und gebrauchte dazu all ihre Klugheit und ihren gesunden Menschenverstand.

Einige Leute meinen, wenn man Glauben hätte, könnte man wie ein Narr handeln. Aber der Glaube macht einen Menschen weise. Es ist einer der bemerkenswertesten Punkte beim Glauben, dass er geheiliger, gesunder Verstand ist. Er ist nicht Fanatismus. Glauben heißt, Gott zum größten Faktor in unseren Berechnungen machen und dann nach der gesündesten Logik rechnen. Es heißt nicht, unsere Hand in kochendes Wasser stecken in der Meinung, dass wir uns nicht verbrennen werden. Glauben bedeutet, auf Gott trauen und in Bezug auf Gott handeln, wie wir es sollten. Es heißt, ihn nicht als eine Null behandeln, sondern als eine alles überragende Ziffer bei allen unseren Berechnungen. In diesem Sinne ist der Glaube wirklich Vernunft, die vergeistlicht und aus der gewöhnlichen Sphäre herausgehoben ist.

Die Mutter wünscht, dass der Herr ihr Kind bewahren möge; aber sie weiß: Gott will, dass sie das Werkzeug dazu sein soll, und deshalb verbirgt sie es.

Kritische Ausleger klagen, der Glaube dieser Eltern sei etwas schwach gewesen. Sie hätten das Kind in eine große Gefahr gebracht, indem sie es in einem Kästlein von Schilfrohr dem großen Strom aussetzen. Nun, ich sehe nichts davon. Durch den Glauben taten sie das Bestmögliche. Wenn Gott nichts von ihrem schwachen Glauben sagt, würde es Vermessenheit von unserer Seite sein, seinen Urteilsspruch zu ändern.

## 11. JANUAR

*»Dann stieg er hinauf und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf desselben Augen und seine Hände auf desselben Hände und breitete sich also über dasselbe.«*

**2. Könige 4,34**

Wir sehen in dieser Geschichte, dass wir, wenn wir einem Kind geistliches Leben bringen wollen, uns seinen Zustand vergegenwärtigen müssen. Es ist tot. Gott will, dass du fühlst, dass das Kind so tot in Übertretungen und Sünden ist, wie du es selbst einmal warst. Gott will, dass du, lieber Lehrer, mit diesem Tod in Berührung kommst, durch schmerzliches, zermalmendes, demütigendes Mitgefühl. Ein sterbender Mensch ist nötig, um sterbende Menschen aufzuwecken. Ich glaube nicht, dass man einen Brand aus dem Feuer reißen kann, ohne die Hand so nahe zu bringen, dass man die Hitze des Feuers fühlt. Du musst ein Bewusstsein des furchtbaren Zornes Gottes und den Schrecken des zukünftigen Gerichts haben; sonst wird es dir an heiliger Energie in deiner Arbeit fehlen und damit an einer der wesentlichsten Voraussetzungen des Fruchtbringens.

Wenn du dich in den Zustand des Kindes hineinversetzt und deinen Mund auf den seinen und deine Hände auf seine Hände legst, musst du bemüht sein, dich so weit wie möglich der Natur, den Gewohnheiten und dem Temperament des Kindes anzupassen. Dein Mund muss die Worte des Kindes ausfindig machen, sodass das Kind versteht, was du meinst. Du musst die Dinge mit den Augen eines Kindes sehen; dein Herz muss die Gefühle eines Kindes haben, sodass du ihm ein Freund und Gefährte bist.

Der Prophet beugte sich über das Kind. Er war ein erwachsener Mann und der andere nur ein Knabe. Wer zu Kindern sprechen kann, ist deshalb noch kein Narr. Um die Kleinen zu lehren, haben wir unsere fleißigsten Studien, unsere ernstesten Gedanken, unsere reichsten Kräfte nötig. Du wirst ein Kind nicht lebendig machen können, ohne dich vorher zu ihm herabgebeugt zu haben. Der weiseste Mann muss alle seine Fähigkeiten anstrengen, wenn er mit Erfolg ein Lehrer der Jugend sein will.

## 12. JANUAR

*»Und wenn er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten sehen wird, so wird er, der Herr, an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, zu schlagen.«*

**2. Mose 12,23**

Wenn ihr in der Nacht des Passah durch die Straßen von Memphis oder Raemses gegangen wärt, hättet ihr an einem in die Augen fallenden Zeichen gewusst, wo Israeliten und wo Ägypter wohnten. Es wäre nicht nötig gewesen, unter dem Fenster zu horchen, um die Sprache der Leute zu vernehmen, oder zu warten, bis jemand auf die Straße käme, um ihn an seiner Kleidung zu erkennen. Dies eine hätte genügt – der Israelit hatte das Zeichen des Blutes über seiner Tür, der Ägypter hatte es nicht. Merkt euch, dies ist immer noch das große Unterscheidungsmerkmal zwischen Kindern Gottes und Kindern dieser Welt. Es gibt in Wahrheit nur zwei Denominationen auf dieser Erde – die Kirche Gottes und die Welt; die, welche in Christus gerechtfertigt sind, und die, welche in ihren Sünden gerichtet werden. Dies soll als untrügliches Zeichen eines rechten Israeliten feststehen: Er ist zu dem Blut der Besprengung gekommen, das besser redet als Abels Blut. Wer an den Sohn Gottes glaubt als an das eine, vollkommene Opfer für die Sünde, der hat das Heil; wer nicht an ihn glaubt, wird in seinen Sünden sterben. Der wahre Gläubige vertraut auf das Opfer, das einmal für die Sünde dargebracht worden ist. Es ist seine Ruhe, sein Trost, seine Hoffnung. Wer nicht auf das versöhnende Opfer vertraut, hat das Evangelium verworfen und muss seine eigene Misserat tragen.

Das Blut war nicht nur das Erkennungszeichen, sondern auch das errettende Zeichen. Was hielt den Engel des Todes mit seinem Schwert zurück? Allein das Blut an der Oberschwelle. Das Lamm ist geschlachtet worden, sie haben ihre Häuser mit dem Blut besprengt, und deshalb sind sie sicher. Die Kinder Israel waren weder reicher noch weiser noch stärker noch geschickter als die Ägypter; aber sie waren durch das Blut erlöst, und darum blieben sie am Leben, während alle anderen sterben mussten.

## 13. JANUAR

*»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«*

**Richter 2,4**

Wie hoffnungsvoll! Sie alle waren aufmerksame Hörer. Es war nicht einer da, der seine Augen umherschweifen ließ oder die scharfen Worte vergaß, die gesprochen wurden. Alle schienen ihre Ohren weit aufzutun, um die göttliche Ermahnung aufzunehmen. Dort standen sie vor dem Herrn, erstaunt und verwirrt, während der Engel seine ernste Botschaft ausrichtete und dann zu dem zurückkehrte, der ihn gesandt hatte. Diese Israeliten hörten die Warnung und nahmen die Wahrheit in sich auf. Sie waren aufmerksame Hörer, und jeder würde gesagt haben: »Gelobt sei Gott! Diese Predigt hat ein großes Werk getan.« In der ganzen Versammlung war nicht einer, der lachte; nicht einer, der gleichgültig war; nicht einer, der die Botschaft verhöhnte und verachtete, sondern nach diesem Text erhoben alle ihre Stimme und weinten. Ein Gefühl der Bedrückung lag auf ihnen. Ihre Seelen waren tief betrübt; sie drückten ihren Schmerz in einem bitteren Schrei aus, und mittlerweile flössen ihre Tränen, sodass wir denken würden: Das ist verheißungsvoll!

Diese Menschen waren auch bekennende Hörer; denn sobald dieser Gottesdienst vorüber war, »opferten sie daselbst dem Herrn.« Sie bekannten sich als des Herrn Knechte, nahmen das Opfer, welches er bestimmt, und opferten für ihre Sünden. Sie alle waren Verehrer des Höchsten und aufrichtig bußfertig.

Nun, liebe Freunde, alles dies sieht sehr hoffnungsvoll aus, weil wir dieses Ergebnis erwarten, wenn Gott das Gesetz dem Gewissen des Menschen vorstellt. Wenn einem Menschen seine Sünde vorgestellt wird, sollte er dann nicht weinen? Hoffnung glänzt in jeder Träne. Oh, dass die Menschen anständig genug wären, ihre Übertretungen zu beweinen. Mich wundert, dass einige von euch ihre Bibel mit trockenen Augen lesen können. Es ist nicht zu verwundern, dass die Leute schreien und weinen; ein Wunder ist, dass nicht jeder Ort, an dem das Gesetz und das Evangelium verkündigt werden, ein »Bochim«, ein Ort des Weinens, ist.

# 14. JANUAR

»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«

Richter 2,4

Nun möchte ich euch die andere Seite zeigen, und ihr werdet feststellen, dass nichts Beständiges in den Wasserfluten Bochims war. Diese Leute wurden durch die Predigt des Engels zum Weinen gebracht; und wir dürfen uns durch ihr Weinen nicht täuschen lassen. Ich vermute, dass ihre Klagen und Tränen ebenso durch die Person des Predigers als durch irgendetwas anderes hervorgerufen werden konnte. Es war der Engel des Herrn, und wer würde in seiner Gegenwart nicht bewegt werden? Einige predigen so, dass es fast unmöglich ist, dabei unempfindlich zu bleiben. Sie verfügen über eine solche Ausstrahlungskraft oder einen so gewaltig hervortretenden Ernst, dass es eine ganz natürliche Folge ist, wenn die Gefühle des Hörers gerührt werden. Aber eine zeitliche Ursache kann nicht eine ewige Veränderung hervorbringen. Ihr müsst von Neuem geboren werden – »nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott«. Es mag ein großer Segen für euch sein, einen eindringlichen Prediger zu hören, aber wenn ihr euch auch nur ein wenig auf ihn verlasst, wird es schädlich für euch sein.

Weiter fürchte ich, dass die Buße dieser Leute sehr viel mit ihrer natürlichen Weichheit zu tun hatte. Ich liebe den starken Mann, der innerlich weint und sparsam mit dem äußeren Regenschauer ist. Ich kenne wahrhaft weichherzige Männer, die keine Träne vergießen können, wenn es ihr Leben gilt, aber einen viel tieferen Schmerz fühlen als die, deren Kummer oberflächlich und wässrig ist. Einige haben eine natürliche Weichheit, die das Erreichen geistlicher Empfindsamkeit verhindert. Diese Bereitwilligkeit zu weinen, diese Bereitschaft, das Wort mit Freuden aufzunehmen, sofort in den Glauben hineinzuspringen, mag vielleicht nichts als geistliche Schwäche sein. Einige Menschen weinen überreichlich, weil sie Trunkenbolde gewesen sind. Das ist eine elende Sache. Ein Gramm Glauben ist besser als eine Tonne Tränen. Ein Tropfen echter Buße ist köstlicher als ein Strom von Tränen.

# 15. JANUAR

*»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«*

**Richter 2,4**

Ich fürchte, dass diese Israeliten nicht weinten, weil sie gesündigt hatten, sondern weil Gott gesagt hatte, dass er die Kanaaniter nicht mehr vor ihnen austreiben wollte. Jeder Mörder bereut unter dem Galgen; das heißt, er bereut, dass er gehenkt wird; aber er bereut nicht, dass er andere Leute getötet hat. Wir sollten klar zwischen dem natürlichen Erschrecken, das durch eine lebendige Beschreibung des zukünftigen Zorns hervorgerufen wird, und jener wirklichen, geistlichen Berührung Gottes, die das Herz bricht und es dann verwandelt, unterscheiden. Diese Leute täuschten sich über die Tiefe und Aufrichtigkeit ihrer eigenen Gefühle. Ohne Zweifel hielten sie sich für auserwählte Bußfertige, aber sie waren nur zitternde Feiglinge, die unter Eindrücken litten, die ebenso unnütz wie vorübergehend waren.

Diese Israeliten wurden durch Weinen nicht besser, denn sonst hätten sie ausgerufen: »Kommt, Brüder, greift zu den Schwestern! Lasst uns hingehen, um mit den Hevitern und den Hetitern zu streiten, ihre Altäre niederzureißen und ihre Götzenbilder und ihre Haine zu zerstören!« Nein, sie ließen das Schwert in der Scheide und schlossen mit den verurteilten Völkern Verträge. Sie bekannten und beklagten wahrscheinlich ihre eigene Lauheit und gingen so weit zu sagen: »Es ist traurig, dass wir so hartnäckig sind. Es ist wirklich eine schreckliche Sache.«

Ich hörte jemand sagen: »Es ist furchtbar, ein Sklave des Weinbechers zu sein; ich wünschte, ich hätte ihn nie geschmeckt.« Ach, er war am nächsten Tag wieder betrunken. Wenn ihr die Sünde bereut, dann nieder mit der Sünde! Wenn die Buße von Herzen kommt, dann ist sie sehr praktisch. Wenn sich einer wahrhaft zu Gott bekehrt, so kehrt er sich von der Sünde weg. Wenn Satan wirklich aus einem Menschen ausgetrieben wird, fegt der Befreite sein Haus und reinigt sich von dem Schmutz, den er früher beherbergt hat. Errettung liegt nicht im Fühlen, sondern im Glauben. Errettung liegt nicht im Weinen, sondern im Vertrauen auf Christus. »Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider!

## 16. JANUAR

»Aber nun sei stark, Serubbabel, spricht der Herr; auch du Josua, sei stark, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester, und alles Volk des Landes, seid stark, spricht der Herr, und arbeitet!«

Haggai 2,4

Mutlosigkeit in Bezug auf gute Dinge ist ein Unkraut, das wächst, ohne gesät worden zu sein. Es gehört nicht viel dazu, die Hände sinken zu lassen – ein Wort oder ein Blick genügt oft. Mutlosigkeit kommt manchmal über uns wie damals über die Israeliten, wenn wir an die großen Dinge denken, die Gott von unseren Händen erwarten könnte, während wir ihm doch nur mit Kleinigkeiten dienen können. Wenn zu Haggais Zeiten die Leute an den Herrn und seinen Tempel dachten und dann den kleinen Raum ansahen, den sie dazu abgesondert hatten, dazu die gewöhnlichen Steine betrachteten, die als Fundament dienten, so schämten sie sich.

Habt ihr nicht auch schon das drückende Gewicht dieser Tatsache gefühlt, Brüder, dass alles, was wir tun, nur ein Geringes ist für unseren Gott; viel zu wenig für den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat? Alabasterflaschen mit köstlicher Salbe sind viel zu gering für ihn. Es kommt unserer Liebe nicht in den Sinn, dass es eine Verschwendug sein könnte, unsere besten Flaschen zu zerbrechen und die duftende Narde reichlich auf ihn auszugeßen. Was wir befürchten, ist vielmehr, dass unsere Nardenflaschen zu wenig sind und unsere Salbe nicht köstlich genug ist. Nachdem wir unser Äußerstes getan hatten, die Herrlichkeit unseres Herrn zu verkündigen, haben wir gefühlt, dass Worte zu gering und armselig sind, um die Herrlichkeit unseres anbetungswürdigen Herrn genügend hervorzuheben. So sind wir mutlos geworden, und der Feind hat uns zu sehr verkehrten Schlüssen verleiten können. Weil wir nicht viel tun konnten, kamen wir immer mehr dahin, nichts zu tun. Weil das, was wir taten, so gering und armselig war, waren wir geneigt, das ganze Werk aufzugeben. Der Feind weiß, sowohl Demut als Stolz zu seinen Zwecken zu benutzen. Ob er uns zu viel oder zu wenig von unserem Werk denken lässt, ist ihm gleich, solange er uns nur von demselben abhalten kann.

# 17. JANUAR

»Gott hat sie aus Ägypten geführt.«

4. Mose 23,22

Wenn Gott in der Mitte seines Volkes ist, führt er es, sodass wir fröhlich singen können: »Er führet mich!« Wir brauchen keinen anderen Führer in der Gemeinde, wenn wir Gott haben. Sein Auge und Arm werden sein Volk leiten. Mir ist immer bange, menschliche Regeln in der Gemeinde zu haben. Ich habe Furcht, wenn die Macht einem, zwei oder zwanzig Menschen verliehen wird; die Macht muss bei dem Herrn selber sein. Die Gemeinde, die den Herrn Jesus in ihrer Mitte hat, wird durch das Wirken des Heiligen Geistes regiert. Eine solche Gemeinde hält zusammen, ohne auf Gleichförmigkeit abzuziehen, und geht zum Sieg, ohne Lärm zu machen. Die Bewegung, die von Gott geleitet wird, ist richtig, und diejenige wird sicher ganz falsch sein, die auf die bestmögliche Weise geleitet wird, ohne dass Gott dabei ist. Organisation ist ein gutes Ding, aber zuweilen fühle ich mich geneigt, mit Zwingli in der Schlacht auszurufen: »Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, lasst alles los!«, denn wenn jeder frei ist, so wird, wenn Gott gegenwärtig ist, jeder das Richtige tun. Wo Gott regiert, herrscht Ordnung. Ebenso wie die Atome der Materie der Macht Gottes gehorchen, gehorchen die einzelnen Gläubigen dem Wirken des Heiligen Geistes. Oh, dass Gott in der Gemeinde wäre und sie führe! Verliebe dich nicht in ein besonderes System, und erhebe nicht diese oder jene Methode des Arbeiters! Lass den Geist Gottes wirken. Dann wird fast jede Gestalt, die das geistliche Leben annimmt, eine Form sein, die dem vorhandenen Bedürfnis entspricht. Gott führt sein Volk nie falsch. Ihre Sache ist es, der Wolken- und Feuersäule zu folgen. Wenn sie uns durch eine Wüste leitet, werden wir gespeist werden. Wenn sie uns in ein durstiges Land bringt, werden wir mit Wasser aus dem Felsen getränkt werden. Wir müssen den Herrn bei uns haben, der uns in die verheiße Ruhe führen wird.

# 18. JANUAR

»Wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden.«

1. Petrus 2,6

Habt ihr nie von dem Mann gehört, der sich eines Abends verirrte und, wie er meinte, an den Rand eines Abgrunds kam? Er befürchtete, von der Klippe hinabzufallen! In seiner Angst erfasste er einen alten Baum und klammerte sich mit aller Kraft an diese schwache Stütze. Er war überzeugt, dass er, wenn er seinen Halt fahren ließe, an irgendeinem furchtbaren Felsen, der dort unten auf ihn wartete, zerschmettert werden würde. Da hing er nun mit Schweiß auf der Stirn und schmerzenden Gliedern. Fieber und Schwäche überfielen ihn, und zuletzt konnte er sich mit den Händen nicht länger halten. Er ließ los und fiel von seiner Stütze hinab. Ungefähr einen Fuß tiefer empfing ihn eine weiche Moosfläche, auf der er unverletzt und vollkommen sicher bis zum Morgen ruhte.

So denken in dem Dunkel ihrer Unwissenheit viele, dass sie verloren wären, wenn sie ihre Sünden bekennen, alle Hoffnung auf sich selbst fahren lassen und sich den Händen Gottes überlassen würden. Sie sind bange, die unsichere Hoffnung aufzugeben, an die sie sich geklammert haben. Lass alles los: das Vertrauen auf deine Werke, deine Gebete, deine Gefühle! Lass los! Weich und sicher wird der Boden sein, der dich empfängt. Jesus Christus in seiner Liebe, in der Kraft seines teuren Blutes, in seiner vollkommenen Gerechtigkeit, wird dir sofort Ruhe und Frieden geben. Trenne dich vom Selbstvertrauen und falle in Jesu Arme! Es besteht kein Grund zur Furcht. Nur die Unwissenheit vor dem, was eure ewige Sicherheit sein soll, verursacht Angst. Der Tod der fleischlichen Hoffnung ist das Leben des Glaubens. Lasst das Ich sterben, damit Christus in euch lebt! Klammere dich mit den Wurzeln deines schwachen Glaubens an den Felsen! Erfasse Jesum und halte ihn fest!

## 19. JANUAR

»Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich (wie wir) versucht worden ist, doch ohne Sünde.«

Hebräer 4,15

Die Wahrheit, dass mein Herr in den gleichen Versuchungen gewesen ist wie ich, ist meinem matteten Herzen oft wie Nektar gewesen. Er ist in gleicher Weise wie wir versucht worden, und deshalb weicht nicht von ihm. Es ist ein dunkler Raum, durch den ihr geht, aber Jesus hat ihn vor euch durchschritten. Es ist ein harter Kampf, den ihr auszufechten habt, aber unser Herr hat mit demselben Feind gekämpft.

Für die Mazedonier war es bei ihren ermüdenden Märschen eine große Ermunterung zu sehen, dass Alexander ihre Beschwerden teilte. Wäre Alexander geritten, während die Soldaten marschierten, so würden diese bald ermattet aufgegeben haben. Aber er marschierte wie ein einfacher Soldat, und als das Wasser knapp wurde, durstete Alexander mit ihnen und wollte nicht einmal das bisschen Wasser trinken, das als königlicher Luxus aufbewahrt worden war. »Nein«, sagte er, »ich will mit meinen Leuten leiden.« Sie gewannen ihre Schlachten und trieben den persischen Haufen vor sich her, wie Löwen eine Herde Schafe treiben, und das hauptsächlich dank der persönlichen Tapferkeit Alexanders. Er war der erste, der in den Graben sprang, der erste, der über den Fluss ging, der erste, der den Wall erstieg, der erste, der alles für Tod oder Ruhm wagte. Und jeder Mann wurde beim Anblick dieses Helden selbst ein Held.

Lasst es mit den Nachfolgern Jesu ebenso sein! Jesus bleibt nicht im Zelt, wenn seine Brüder im Kampf stehen; er kleidet sich nicht in Scharlach wie ein König, der die Ruhe liebt, sondern er ist uns im Kampf vorangegangen.

O Freunde, lasst uns getrost sein! Christus kennt unseren Weg, und wir sehen vor uns gleichsam seiner Füße Spur im Sand. Er vergisst nicht die Versuchungen, durch die er gegangen ist, und er möchte uns darin beistehen.

## 20. JANUAR

*»Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.«*

**Hebräer 2,18**

Ein altes Sprichwort sagt: »Die eine Hälfte der Welt weiß nicht, wie die andere lebt.« Und das ist sehr wahr. Ich glaube, dass sich mancher Reiche von der Not der Armen keinen Begriff machen kann. Er kann sich nicht vorstellen, wie es ist, wenn man für sein tägliches Brot hart arbeiten muss. Aber unser Herr Jesus Christus kennt unsere Bedürfnisse. Versuchung und Schmerz hat er vor uns erduldet. Krankheit ertrug er, als er am Kreuz hing. Müdigkeit versteht er, denn er saß müde am Brunnen zu Sichar. Armut – er kennt sie, denn zuweilen hatte er außer jenem Brot, von dem die Welt nichts weiß, kein Brot zu essen. Obdachlos zu sein – er kannte es, denn »die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester«, er dagegen »hatte nicht, wohin er sein Haupt legte.«

Lieber Christ, du kannst an keinen Ort gehen, wo dein Heiland nicht vorher gewesen ist – die Örter der Sünde ausgenommen. Im Tal des Todesschattens kannst du seine blutigen Fußtritte sehen. Ja, selbst an den tiefen Wassern des Jordan wirst du, wenn du ihm nahe kommst, sagen: »Da sind Fußstapfen eines Mannes. Wer ist dort gewesen?« Wenn du dich dann niederbeugst, wirst du Nägelmale entdecken und sagen: »Das sind die Fußstapfen meines Heilandes!« Er ist vor dir dagewesen. Er hat den Weg geebnet. Er ließ sich in das Grab legen, um es zu einem Himmel der Erlösten zu machen, in dem sie ihre Werktagskleider ausziehen, um die Gewänder der ewigen Ruhe anzulegen.

Welche Wege wir auch geführt werden mögen, der Herr ist unser Vorläufer gewesen. Ich rede zu denen, die in großer Trübsal sind: Lieber Mitpilger, fasse Mut! Christus hat den Weg gebahnt und den »schmalen Pfad« in die königliche Heerstraße des Lebens umgewandelt.

## 21. JANUAR

*»Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen,  
und die Meinen kennen mich, gleichwie der Vater mich kennt  
und ich den Vater kenne.«*

**Johannes 10,14-15**

Ich möchte darauf hinweisen, wie vollkommen der Herr Jesus als der gute Hirte seine Schafe kennt. Er kennt ihre Zahl; er wird nie eines verlieren. Er wird sie erneut zählen, wenn die Schafe wieder unter seine Hand kommen, und dann wird er genaue Rechnung machen. »Die du mir gegeben hast, habe ich behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen.« Er kennt die Zahl derer, für die er den Erlösungspreis gezahlt hat. Er kennt den Charakter und das Alter jedes der Seinen. Er versichert uns, dass selbst die Haare auf dem Haupt gezählt sind. Der Herr Jesus hat keine Schafe, die ihm unbekannt sind. Es ist nicht möglich, dass er eines übersehen oder vergessen haben sollte. Er hat eine so gute Kenntnis von denen, die er durch sein kostbares Blut erlöst hat, dass er nie eins mit dem anderen verwechselt oder falsch beurteilt. Er kennt ihr Gemüt, er kennt die Schwachen, die Nervösen, die Schreckhaften, die Starken; die, welche eine Neigung zur Schwindsucht haben; die Tapferen, die Kranken; die Sorgenvollen, Ermatteten oder Verwundeten. Er kennt diejenigen, die der Teufel jagt, die sich zwischen den Klauen des Löwen befinden und geschüttelt werden, bis sie fast das Leben verlieren.

Er kennt unsere innersten Gedanken und Gefühle besser als irgendjemand von uns selbst. Er kennt unsere Prüfungen – die besondere Prüfung, unter der du jetzt niedergebeugt bist. Und die Schwierigkeiten, die besondere Schwierigkeit, die dir gerade jetzt innerlich in den Weg tritt, mein Bruder. Alles, was unser Leidenskelch enthält, ist ihm bekannt. Es ist unmöglich, sich eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist als die, welche der Vater von seinem eingeborenen Sohn hat, und ebenso unmöglich ist es, sich eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist als diejenige, welche Jesus Christus von jedem seiner Erwählten hat.

## 22. JANUAR

»Ziehe mich dir nach, so laufen wir!«

Hohelied 1,4

Herr, ich möchte gern zu dir kommen, aber gleich Mephiboseth bin ich an beiden Füßen Lahm. Ich möchte gern zu dir hinfliegen; aber wenn ich überhaupt je Flügel gehabt habe, so sind sie zerbrochen. Ich kann nicht zu dir kommen. Ich liege wie tot und völlig kraftlos da. Es ist eine milde, huldvolle, aber mächtige Erweisung der göttlichen Kraft, die ich nötig habe und erflehe. Ich sage nicht: »Treibe mich!«, sondern: »Herr, ziehe mich!« Ich sage nicht: »Wirf mich hierhin und zwinge mich, dorthin zu gehen!«, sondern: »Herr, komme und ziehe mich!« Während du mich ziehest, bleibt mir die Freiheit zu laufen; ziehe mich, wir werden dir nachlaufen.

Wir haben nicht mehr nötig, von Neuem geboren zu werden; an uns, die wir an Christus glauben, ist dieses Wunder bereits geschehen. Wir bitten nicht um Vergebung und Rechtfertigung; als Gläubige besitzen wir diese unschätzbar Gaben schon. Was wir nötig haben, ist das Wirken des Heiligen Geistes, uns näher zu Christus zu bringen, und darum rufe ein jeder den Herrn an: »Ziehe mich!« Wir sind nicht tot; wir sind auferweckt und lebendig gemacht worden; unsere Trauer darüber, dass wir nicht so nah zu Christus kommen können, wie wir es gern möchten, beweist, dass wir lebendig sind.

Beachtet, dass dieser Vers sagt: »Ziehe mich dir nach, so laufen wir!« Mir gefällt der Wechsel der Fürwörter. Es ist, als ob ich beten sollte: »Herr, ziehe mich! Ich bin unter deinen Kindern in dieser Versammlung das schwerfälligste; aber ziehe mich. Wir wollen dir nachlaufen. Alle meine Brüder und Schwestern werden sogleich laufen, wenn du mich ziehest. In himmlischen Dingen sei schnell, meine Seele! Langsames Vorwärtskommen ist nur in deinem weltlichen Beruf erlaubt. Aber deinem Herrn musst du nachlaufen!«

## 23. JANUAR

*»Denn du begehrst kein Opfer, sonst wollte ich es dir geben;  
Brandopfer gefallen dir nicht. Die Gott wohlgefälligen Opfer  
sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes  
Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.«*

**Psalm 51,18-19**

David war so erleuchtet, dass er weit über die sinnbildlichen Gebräuche und Ordnungen des Gesetzes hinaussah. Sein Glaubensauge haftete an dem Opfer für die Sünde. Er hätte mit Freuden Zehntausende von Opfern dargebracht, wenn er damit seine Sünde hätte sühnen können. Ja, jede Leistung, die der Herr von ihm gefordert hätte, würde er willig erbracht haben. Wir sind bereit, alles dranzugeben, wenn wir dadurch nur von unserer Schuld gereinigt werden könnten; und haben wir die Vergebung der Sünden aus freier Gnade empfangen, so ist unsere Dankbarkeit zu jedem Opfer bereit.

Wenn das Herz um die Sünde trauert, gefällt das dem Herrn besser, als wenn ein Opfertier unter dem Schlachtmesser blutet. Die Ausdrücke »zerbrochener Geist« und »zerschlagenes Herz« weisen auf tiefen, beinahe tödenden Schmerz im innersten Sitz des Lebens hin. So kostbar ist für Gott ein wahrhaft gebeugter, zermalmter Geist, dass er nicht nur ein Opfer, sondern der Inbegriff aller Opfer ist. Der Geruch der Salbe strömt nur aus, wenn das Gefäß zerbrochen wird; ebenso ist ein zerbrochenes Herz für Gott ein Wohlgeruch.

Menschen verachten solche, die in ihren eigenen Augen verächtlich geworden sind; aber der Herr sieht nicht, wie ein Mensch sieht. Er verachtet, was bei den Menschen wertgeschätzt wird, und er hält wert, was bei ihnen gering geachtet wird. Noch nie hat Gott einen zerknirschten Sünder verschmäht und von sich gestoßen, und er wird es nicht tun, solange Gott die Liebe ist und es vom Herrn Jesus heißen kann: »Dieser nimmt die Sünder an.« Farren und Böcke begehrst er nicht, aber es verlangt ihn nach zerbrochenen Herzen; ja, ein solches ist ihm mehr wert als all die vielen Opfer des alten israelitischen Gottesdienstes.

## 24. JANUAR

»*Ihr erlanget es nicht, weil ihr nicht bittet.*«

Jakobus 4,2

Ich tadle nicht gern, aber schreiende Übel fordern eine öffentliche Rüge. Meint ihr nicht auch, dass dieser Text auf viele unserer Gemeinden passt? Sie haben kein Gedeihen, die Versammlungen sind klein, und – die Hauptursache von allem anderen Übel – sie haben kaum Gebetsversammlungen. An vielen Orten besteht ein solcher Mangel an Interesse, dass die Gebetsversammlungen nicht geschätzt, sondern als etwas Untergeordnetes angesehen werden. Kann das Segen bringen?

An einigen Orten werden die Gebetsversammlungen schlecht besucht, weil durch langatmige Gebete der Brüder, in denen sie sich selbst lange Ansprachen halten, ihre Erfahrungen mitteilen und ihre Bibelkunde ausbreiten, die Frische des Gebets verlorengegangen ist. Man hat mir erzählt, dass unsere Freunde von der Heilsarmee ein Lied anstimmen, sobald ein Freund langweilig oder weitschweifig wird; und ich habe große Sympathie für diese Praxis. Wenn Gebetsversammlungen in Geschwätz ausarten, dürfen wir uns nicht wundern, wenn kein Segen kommt. In solchen Fällen ist das Wort wahr: »Ihr erlanget es nicht, weil ihr nicht bittet.«

Wenn irgendein Gläubiger da wohnen sollte, wo die Gebetsversammlungen vernachlässigt werden, soll er sich dazu entschließen, sie wieder zu beleben. Als an einem Ort beschlossen wurde, keine Gebetsversammlungen mehr abzuhalten, erklärte eine Frau, dass das nicht geschehen werde; denn wenn auch niemand anders da wäre: Sie würde am Platze sein. Sie blieb ihrem Wort treu, und als an einem Morgen jemand etwas scherhaft fragte: »Habt ihr gestern Abend Gebetsversammlung gehabt?«, erwiderte sie: »Gewiss haben wir!«

»Ich habe aber doch gehört, dass Sie dort allein gewesen sind.«

»Nein«, sagte sie. »Ich war zwar die einzige sichtbare Person, aber der Vater war da, der Sohn war da, und der Heilige Geist war da, und wir stimmten im Gebet überein.«

Es dauerte nicht lange, da schämten sich andere im Blick auf die Beständigkeit dieser armen, alten Frau; und bald gab es eine neubelebte Gebetsversammlung und eine aufblühende Gemeinde.

## 25. JANUAR

»Wer an mich glaubt – wie die Schrift sagt –, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.«

Johannes 7,38

Es ist sehr bedauerlich, wenn über das Werk des Heiligen Geistes auf eine Weise gepredigt wird, die das Werk Christi verdunkelt. Leider gibt es solche, die das tun. Sie stellen dem Sünder die inneren Erfahrungen der Gläubigen vor, anstatt vor allem auf den gekreuzigten Heiland hinzuweisen, auf den er blicken muss, um zu leben. Das Evangelium lautet nicht: »Siehe, der Heilige Geist!«, sondern: »Siehe, das Lamm Gottes!« Ebenso ist es zu beklagen, wenn Christus auf eine Weise gepredigt wird, die den Heiligen Geist ausschließt und die Wiedergeburt nicht erwähnt. Die Notwendigkeit der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist wird in diesem Kapitel sehr deutlich gelehrt. Ebenso die Verheißung, dass alle, die an den Herrn Jesus glauben, errettet werden sollen. Wir müssen darauf bedacht sein, beide Wahrheiten deutlich zu betonen. Das Werk des Heiligen Geistes ist eng mit dem Werk Christi verbunden.

Solange der Herr Jesus noch nicht verherrlicht war, war der Heilige Geist noch nicht in der Fülle des Segens, wie er durch die Ströme des lebendigen Wassers dargestellt wird, auf dieser Erde. Aber war der Geist Gottes nicht auch in der Wüste bei dem Volk und mit allen Heiligen Gottes in früheren Zeiten? Sicherlich. Aber nicht in der Weise, in welcher der Heilige Geist jetzt in der Gemeinde Jesu und in jedem einzelnen Gläubigen wohnt. Wir lesen von den Propheten, dass der Geist Gottes auf sie kam, sie ergriff, sie bewegte und durch sie redete – er wohnte aber nicht in ihnen. Sein Wirken in ihnen war wie ein Kommen und Gehen. Sie wurden durch seine Kraft fortgetragen und kamen unter seine Macht, aber er ruhte nicht auf ihnen und wohnte nicht in ihnen. Er kam und ging wie die Taube, die Noah aus der Arche ließ, die hin und her flog und keine Ruhe fand. Der Heilige Geist war während ihres Wandelns mit Jesus bei den Aposteln, aber er war noch nicht in ihnen in dem Sinne, in welchem sie am Pfingsttag voll Heiligen Geistes wurden. Erst nachdem der Herr in die Herrlichkeit aufgenommen worden war, wurde der Heilige Geist auf die Erde gesandt, um inmitten der Gemeinde zu wohnen.

## 26. JANUAR

»Die auf ihn blicken, werden strahlen,  
und ihr Angesicht wird nicht erröten.«

Psalm 34,5

Ein Freund ist gekommen, um uns zu besuchen. Plötzlich wird er blass. Wir fragen ihn, was ihm fehlt, und er antwortet: »Ich habe meine Brieftasche verloren, und sie enthält alles Geld, was ich besitze.« Er rechnet die Summe bis auf den Pfennig aus und beschreibt die Schecks, die Wechsel, die Banknoten und die Münzen.

Wir sagen ihm, das müsse ihm doch ein großer Trost sein, dass er genau den Umfang seines Verlustes kenne. Er scheint den Wert unserer Versuche, ihn zu trösten, nicht einzusehen. Wir versichern ihm, dass er dankbar sein sollte, ein so klares Gefühl seines Verlustes zu haben; denn viele hätten ihre Brieftaschen verloren, ohne imstande zu sein, ihren Verlust zu berechnen.

Unser Freund wird dadurch nicht im Geringsten aufgeheitert. »Nein«, sagt er, »dass ich weiß, was ich verloren habe, hilft mir nicht, es wiederzufinden. Sage mir, wo ich mein Eigentum finden kann; dann hast du mir einen wirklichen Dienst erwiesen. Aber das bloße Bewusstsein meines Verlustes ist durchaus kein Trost für mich.«

Ebenso ist es ganz recht zu glauben, dass du gesündigt hast und so vor dem gerechten Gott nicht bestehen kannst. Dies Wissen allein wird dich jedoch nicht erretten. Die Errettung geschieht nicht dadurch, dass wir unser eigenes Verderben erkennen, sondern indem wir völlig die in Jesus bereitete Erlösung ergreifen. Ein Mensch, der nicht auf den Herrn Jesus blicken will, sondern beharrlich nur auf seine Sünde und sein Verderben, erinnert uns an den Jungen, der einen Pfennig durch die Öffnung in einen Abflusskanal fallen ließ, dann stundenlang davor stehenblieb und Trost darin fand zu sagen: »Er rollte gerade hier hinein; ich sah ihn genau zwischen diesen zwei eisernen Stangen hindurchfallen.« Bleibe nicht dabei stehen, die Größe deiner Schuld zu betrachten, sondern blicke auf den, der auf Golgatha alle Schuld gesühnt hat.

# 27. JANUAR

»Und sie ist klein.«

1. Mose 19,20

Diese Worte sind ein Ausruf Lots, aber ich möchte sie aus dem Zusammenhang herausnehmen und in einer anderen Weise anwenden. Der Vater der Lüge hält Tausende von Plänen bereit, durch die er die Seelen der Menschen verderben möchte. Er gebraucht falsche Gewichte und falsche Waagen, um sie zu betrügen. Manchmal benutzt er falsche Zeitmaße, indem er in der einen Stunde erklärt, dass es noch zu früh sei, den Herrn zu suchen; und zu einer anderen Stunde, dass es nun zu spät sei. Er bedient sich auch falscher Größenmaße, denn große Sünden erklärt er für kleine, und von den kleinen Sünden, die er überhaupt eingesteht, behauptet er später, dass es mit ihnen gar nichts auf sich habe – dass es höchst geringfügige Vergehen seien, die eigentlich schon an und für sich Vergebung verdienten.

Gottesfürchtige Menschen haben sich gerade vor den kleinen Sünden besonders gefürchtet. Die Märtyrer waren bereit, lieber die furchtbarsten Qualen zu erleiden, als nur einen Fingerbreit von der Wahrheit und Gerechtigkeit abzuweichen. Vielleicht habt ihr von Martin Arethusa gelesen. Er hatte den Götzentempel in der Stadt, in der er wohnte, vom Volk niederreißen lassen. Als nun der Kaiser Julian zur Herrschaft kam, befahl dieser, das Volk solle den Tempel wieder aufbauen. Bei Todesstrafe wurden sie zum Gehorsam gezwungen. Aber Arethusa erhob seine Stimme gegen diese Sünde, sodass sich der Grimm des Königs auf ihn lenkte. Sein Leben sollte ihm jedoch unter der Bedingung geschenkt werden, dass er nur ein paar Pfennige zum Bau des Tempels beisteuerte, ja noch weniger, wenn er dem falschen Gott nur ein wenig Weihrauch darbringen würde. Aber er fürchtete Gott und wollte auch nicht die winzigste Sünde begehen, um sein Leben zu retten. Dann wurde er mit Messern zerstochen und mit Honig beschmiert, sodass er den Wespen zur Beute fiel und totgestochen wurde. Er konnte seinen Leib den Wespen opfern, aber er konnte und wagte nicht, gegen Gott zu sündigen.

## 28. JANUAR

»Siehe, jene Stadt ist so nahe, dass ich dahin fliehen könnte;  
und sie ist klein. Ach, lass mich dahin fliehen!  
Ist sie nicht eine kleine Stadt?«

1. Mose 19,20

Hüte dich vor den »kleinen« Anfängen der Sünde. Mit den Anfängen der Sünde ist es wie wenn man eine Schleuse öffnet. Zuerst sickert kaum Wasser hindurch, dann kommt ein Tropfen hervor, darauf entsteht ein kleiner Fluss, endlich ein Wasserstrom und zuletzt eine Flut – und ein Erdwall wird davon weggefegt, ein ganzes Land wird überschwemmt. Kleine Sünden machen es wie Diebe, wenn sie in ein Haus einbrechen wollen. Sie nehmen dann oft ein kleines Kind mit sich, lassen das kleine Kind durch ein Fenster, das für sie selbst zu klein wäre, in das Haus, und dann geht das Kind und öffnet ihnen die Tür. Ein Verräter innerhalb eines Lagers braucht nur ein Zwerg zu sein, und doch vermag es die Tore einer Stadt zu öffnen und eine ganze Armee einzulassen. Zittere vor der Sünde, mag sie auch noch so klein sein. Du kannst nicht alles sehen, was in ihr verborgen liegt. Sie ist die Mutter von tausendfachem Unheil.

Wie bei allen kleinen Dingen, so besteht auch bei kleinen Sünden eine seltsame Macht der Vervielfältigung. Je geringfügiger die Schuld ist, desto häufiger tritt sie auf. Der Elefant hat nur wenig Nachkommenschaft und vermehrt sich langsam; aber die Blattlaus hat Tausende von Nachkömmlingen, die in einer einzigen Stunde entstehen. Ebenso ist es mit kleinen Sünden: Sie vermehren sich mit überwältigender, alle Begriffe übersteigender Schnelligkeit. Eine wird die Mutter von Tausenden. Und beachte wohl: Kleine Sünden richten durch ihr massenhaftes Auftreten eben so viel Unheil an, als wenn es große Sünden wären. Sei auf der Hut vor diesem kleinen Ungeziefer von Sünden; sie können dein Verderben sein. Wenn dich Satan versucht und spricht: »Ist es nicht eine Kleinigkeit?«, so erwidere ihm: »O Satan, so klein die Sünde auch sein mag, so kann sie doch meine Seele nicht vernichten, aber sie wird meinen Frieden untergraben. Du sagst, es sei nur eine Kleinigkeit, aber mein Heiland hat dafür auf Golgatha sterben müssen.«

## 29. JANUAR

»Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heißen.«

Hebräer 11, 24

Denkt einmal darüber nach, was Mose aufgab, indem er auf die Seite des Volkes Gottes trat. Er gab Ehre auf – »Er weigerte sich, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heißen«. Er gab Vergnügungen auf – er wollte nicht die »zeitliche Ergötzung der Sünde haben«. Er gab auch allen Reichtum auf, indem er die Schmach Christi auf sich nahm und den Schätzen Ägyptens entsagte. Wenn wahrer Glaube in dem Herzen eines Mannes ist, wird er nicht lange überlegen, was er wählen soll: Armut oder Kompromiss mit dem Irrtum. Er wird die Schmach Christi für größeren Reichtum halten als die Schätze Ägyptens.

Oh Mose, wenn du dich durchaus mit dem Volk Gottes verbinden musst, hast du nichts zu gewinnen, sondern alles zu verlieren. Du kannst es nur aus Liebe zu Gott und aus voller Überzeugung von der Wahrheit tun. Du wirst Trübsal haben. Du wirst ein Narr genannt werden, und die Leute werden meinen, gute Gründe hierfür zu haben. Als ein eifriger Neubekehrter zu unserem Herrn sagte: »Herr, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!«, erhielt er zur Antwort: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.« Bis heute bietet die Wahrheit außer sich selbst keine Mitgift an.

Schmähungen, Verachtung, Verspottung, Verkenntung – dies ist der Lohn der Überzeugungstreue. Wenn jemand die edle Gesinnung besitzt, die Wahrheit um der Wahrheit willen zu lieben und Gott um Gottes willen und Christum um Christi willen, so möge er sich denen anschließen, die gleichen Sinnes mit ihm sind. Wenn es nicht genug Lohn ist, dem Herrn zu dienen, so mögen die, welche mehr suchen, ihre selbstsüchtigen Wege gehen. Mose handelte, als er sich dem Volk Gottes anschloss, entschieden und ein für alle Mal. Um des Herrn willen entsagte er allem, zufrieden, zu dem verachteten Volk Gottes zu gehören.

## 30. JANUAR

*»Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles hinzugelegt werden.«*

**Matthäus 6,33**

Ein alter Geschäftsmann sagte einst zu seinem Sohn: »Wilhelm, ich freue mich ja, dass du Interesse an religiösen Dingen hast, aber nimm meinen Rat an und sei vernünftig. Ich bin jetzt vierzig Jahre im Geschäft gewesen, und ich bitte dich: Halte dich ans Geschäft, verdiene Geld, und dann beobachte die Religion.«

Dieser junge Mann hatte jedoch angefangen, selbstständig zu denken, und seine Gedanken hatten die rechte Richtung eingeschlagen. Er antwortete demgemäß: »Vater, ich bin immer dankbar für deine guten Ratschläge. Entschuldige aber, dass ich dir diesmal nicht beistimme. Heißt es nicht in der Schrift: ›Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit?‹ Ich kann mich deshalb nicht zuerst aufs Geldverdienen legen, sondern muss sofort Gott dienen, hoffe aber, trotzdem nicht weniger aufmerksam und rührig im Geschäft zu sein.«

Dieser Sohn übertraf seinen Vater an Weisheit. Wahre Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze – für dieses Leben und auch für das zukünftige. Stelle in der Zeitfolge die Sache des Herrn, die wahre Herzensfrömmigkeit, obenan. Fange jede Woche damit an, dass du den ersten Tag der Ruhe und Anbetung Gottes weihst. Beginne jeden Tag damit, dass du den Tau des Morgens zum Umgang mit Gott benutzt. Fange dein eheliches Leben mit Gebet um den Segen des himmlischen Vaters an; wähle dir eine Gefährtin, die in der Furcht Gottes mit dir eins ist. Bei der Eröffnung eines Geschäfts heilige das Unternehmen durch gemeinsames Gebet mit gläubigen Freunden und lass dich bei jedem neuen Unternehmen von dem Herrn Jesus leiten.

Trachte auch aus diesem Grunde zuerst nach dem Reich Gottes, weil es wirklich den Vorzug verdient. Sollte es je zur Wahl zwischen Gott und dem Mammon kommen, so zögere keinen Augenblick. Wenn Reichtum und Gerechtigkeit miteinander um den Vorrang ringen, so lass das Gold fahren und halte fest an der Gerechtigkeit. Folge Christus, was es dich auch kosten mag.

# 31. JANUAR

*»Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles hinzugelegt werden.«*

**Matthäus 6,33**

Es ist sehr zu befürchten, dass viele Christen ihre besten Kräfte weltlichen Zwecken opfern und für das Reich Gottes, für die Gottseligkeit, nur ihre Schwäche übrig bleibt. An der Kasse sind alle da, aber zur Gebetsversammlung fehlen viele.

Dies erinnert mich an einen Bruder, dessen Stimme in der Gebetsstunde so leise war, dass man ihn kaum verstehen konnte, in seinem Laden hingegen konnte man ihn fast zu gut hören. Ist es richtig, wenn wir für unsere eigenen Interessen unsere ganze Tatkraft einsetzen und der Herr Jesus mit dem Rest zufrieden sein muss? Wenn wir je eifrig werden, sollte es für die edelste Sache, im Dienst des besten Herrn und Meisters, sein. In seinem Werk können wir es nie zu ernst nehmen, aber, ach, wie selten treffen wir jemand, dessen Eifer in der Sache des Herrn an Übertreibung grenzt! Für ihn, der uns mit seinem Blut erkauft hat, können wir nie zu viel tun.

Manche Leute haben eine sehr große Buchführung und eine sehr kleine Bibel. Das ist symbolisch: Ihr ganzes Herz schlägt für das Geschäft, und für das Reich Gottes bleibt wenig übrig. Das ist nicht recht! Ich beanspruche für göttliche Dinge einen anderen Platz! Räume dem, was das Erste ist, auch den ersten Platz ein, sodass deine ganze Seele in der Liebe und im Dienst des Herrn aufgeht! Sei zuerst ein Mann Gottes, ein wahrhaftiger Christ, und dann ein Bankier oder Kaufmann, ein Handwerker oder Arbeiter.

Die, welche Gott aufrichtig dienen, werden sich nicht darüber beklagen können, dass er sie verlassen habe.

Während der Regierung der Königin Elisabeth wurde ein gewisser Herr von Ihrer Majestät aufgefordert, in Staatsangelegenheiten ins Ausland zu reisen. Er entschuldigte sich damit, dass sein eigenes Geschäft darunter leiden werde, worauf die Königin antwortete: »Mein Herr, wenn Ihr Euch meines Geschäftes annehmt, so will ich mich des Eurigen annehmen.«

Seid dessen versichert, dass Gott für euch sorgen wird, wenn der Dienst für ihn eure Freude ist.

# 1. FEBRUAR

»Da lieferten sie Jakob alle fremden Götter aus, die in ihren Händen waren, samt den Ringen, die sie an ihren Ohren trugen, und Jakob verbarg sie unter der Eiche, die bei Sichem steht.«

1. Mose 35,4

Es ist eine gesegnete Sache, wenn ein Mann Gottes einen festen Standpunkt einnimmt und erfährt, dass seine Familienglieder bereit sind zu folgen. Sobald Jakob sprach, trennten sie sich von ihren Götzen und Ohrringen. Wenn ihr falsche Wege gegangen seid und euch entschlossen habt, umzukehren, werdet ihr feststellen, dass andere eurer Entschlossenheit folgen. Ihr solltet hieraus Mut schöpfen. Vielleicht wird gerade derjenige, den ihr am meisten fürchtet, am bereitwilligsten sein, nachzugeben und mitzuhelfen. Hier taten sie es. Alle gaben ihre Götzen auf und begruben sie. Gott gebe, dass ein Tag käme, an welchem alle Symbole und Zeichen des Aberglaubens unter der großen Eiche des Evangeliums begraben würden, um nie wieder zum Vorschein zu kommen.

Es wird weiter berichtet, dass sie aufbrachen und der Schrecken Gottes über die Städte um sie her kam. Ihr ahnt nicht, wie viel persönliche Not, die ihr jetzt zu tragen habt, aufhören wird, sobald ihr euch entschließt umzukehren. Ihr wisst nicht, wie viele Schwierigkeiten in der Familie verschwinden werden, wenn ihr selbst den Herrn fürchtet und entschlossen seid, das Rechte zu tun. Keine Gefahr soll dem Mann nahen, der mit Gott wandelt. Aber ihr wisst nicht, wie der Ausgang ist, wenn ihr einmal den Herrn verlasst und seinen Gedanken zuwiderhandelt. Der Herr, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott. Wenn du ihn nichtehrst und mit heiliger Furcht vor ihm wandelst, wirst du seinen Zorn fühlen müssen.

Sie kamen nach Bethel. Ich könnte fast die dankbare Freude Jakobs malen, als er auf jenen großen Stein blickte, den er als einsamer Mann damals zu seinen Häupten gelegt hatte. Ich zweifle nicht, dass Jakob und sein Haus eine sehr glückliche Zeit in Bethel verlebten, wo Dankbarkeit die Trauer milderte und Freude die Buße versüßte. Er gedachte der Vergangenheit, freute sich der Gegenwart und hoffte für die Zukunft.

## 2. FEBRUAR

»Du bist mein Schirm, du wolltest mich vor Gefahr behüten.«

Psalm 32,7

Ich sah neulich ein merkwürdiges Bild, das mir den Weg des Heils durch den Glauben an den Herrn Jesus gut zu illustrieren schien. Jemand hatte ein Verbrechen begangen, für das er sterben musste. Aber damals wurden die Kirchen als Zufluchtsstätten betrachtet, in denen sich Verbrecher verbergen und so dem Tod entgehen konnten. Nun seht diesen Menschen! Er stürmt auf die Kirche zu. Die Wachen verfolgen ihn mit gezogenen Schwertern und dürsten nach seinem Blut. Sie folgen ihm bis an die Kirchentür. Er stürzt die Stufen hinauf, und gerade, als sie im Begriff sind, ihn einzuholen und an der Schwelle der Kirche in Stücke zu hauen, tritt der Bischof heraus und ruft, das Kreuz emporhaltend: »Zurück! Zurück! Befleckt nicht die Schwelle des Gotteshauses mit Blut! Weicht zurück!« Die grimmigen Soldaten ziehen sich ehrfürchtig zurück, während sich der arme Flüchtling hinter den Gewändern des Bischofs verbirgt.

So ist es mit Christus. Der schuldige Sünder flieht zu ihm; und obwohl ihn die Gerechtigkeit verfolgt, hebt Christus seine durchbohrten Hände auf und ruft der Gerechtigkeit zu: »Geht zurück! Ich schütze diesen Sünder. Ich werde ihn nicht umkommen lassen, denn er setzt sein Vertrauen auf mich.«

Sünder, flieh zu Christus! Je schlechter du bist, umso mehr erhst du ihn, wenn du glaubst, dass er sogar dich beschützen kann. Wenn du eine unbedeutende Krankheit hast und deinem Arzt sagst: »Ich setze volles Vertrauen in Ihre Fähigkeiten«, so liegt darin noch kein großes Kompliment. Es ist nicht schwer, einen schlimmen Finger oder leichtes Unwohlsein zu heilen. Aber wenn du schwer in einer gefährlichen Krankheit darniederliegst und doch sagst: »Ich suche keinen besseren Arzt. Ich will keinen anderen Rat als den Ihren und vertraue mich Ihnen mit Freuden an«, welche Ehre erweist du ihm dann dadurch, dass du dein Leben seiner Hand anvertraust. Tu das Gleiche mit Christus! Übergib deine Seele ihm und seiner Fürsorge!

## 3. FEBRUAR

»Vielleicht ist er darum auf eine kurze Zeit von dir getrennt worden, damit du ihn auf ewig besitzest.«

Philemon 15

Hast du einen Sohn, der dein Haus verlassen hat? Ist er ein eigenwilliger junger Mensch, der weggegangen ist, weil er die Zucht in einer christlichen Familie nicht ertragen konnte? Es ist traurig, dass es so ist; aber verzage nicht. Du weißt nicht, wo er ist; aber Gott weiß es. Du kannst ihm nicht folgen; aber der Geist Gottes kann es. Er ist auf der Reise nach Schanghai, und es mag ein Paulus in Schanghai leben, der das Mittel zu seiner Bekehrung sein soll. Geht er nach Australien? Es mag dort ein Wort zu ihm gesprochen werden, das sein Herz erreicht. Ich kann es nicht sprechen, aber ein Mann dort wird es tun; und deshalb lässt Gott ihn in seinem Eigensinn von dannen gehen. Denn das ist für ihn der Weg, auf dem er schließlich heimfindet.

Ein Seemann schrieb mir einmal Folgendes: »Meine Mutter bat mich, jeden Tag in der Bibel zu lesen. Aber ich tat es nie. In Havanna wurde ich in ein Krankenhaus eingeliefert, und es lag ein Sterbender neben mir, der kurz vor seinem Tod zu mir sagte: ›Kamerad, ich muss mit dir reden. Ich habe hier etwas, das mir sehr wertvoll ist. Ich war ein wilder Bursche, aber das Lesen dieser Predigten hat mich zum Heiland geführt. Wenn ich nun heimgegangen bin, dann nimm bitte diese Predigten und lies sie und schreibe dem Mann, der diese Predigten hielt und drucken ließ, dass Gott sie zu meiner Bekehrung gesegnet hat.‹« Es war ein Paket mit Predigten von mir, und Gott segnete sie an diesem jungen Mann, der in dieses Krankenhaus geführt wurde, um dort zu Christus geführt zu werden.

Onesimus hätte zu Hause bleiben können und nie ein Dieb zu werden brauchen; aber er wäre vielleicht durch Selbstgerechtigkeit verlorengegangen. Jetzt wird seine Sünde offenbar. Der Taugenichts hat die Verderbtheit seines Herzens enthüllt, er kommt unter das Auge und Gebet des Paulus und wird bekehrt.

Ich bitte dich: Verzweifle niemals an einem Mann, einer Frau oder einem Kind, weil du ihre Sünde sofort erkennst. Hoffe auf Gott und halte an am Gebet.

## 4. FEBRUAR

*»Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, mache dich auf und arbeite heute in meinem Weinberg! ... Als aber der Vater zu dem andern dasselbe sagte, antwortete dieser und sprach: Ja, Herr! – und ging nicht.«*

**Matthäus 21,28-29**

Lieber Leser, der du Gottes Stimme schon viele Jahre hörst, du hast dem großen Gott gesagt: »Ich gehe«, aber du gingst nicht. Lass mich ein Bild von dir malen: Du hast regelmäßig den Gottesdienst besucht und würdest davor zürkschrecken, in irgendeiner Weise den Sonntag zu entheiligen. Äußerlich hast du gesagt: »Ja, ich gehe.« Wenn ein Lied angegeben wird, stehst du auf und singst, aber es kommt nicht aus dem Herzen. Wenn gesagt wird: »Lasst uns beten!«, so neigst du dein Haupt, aber du betest in Wahrheit gar nicht mit. Du sagst höflich und freundlich: »Ja, ich gehe«, aber du gehst nicht. Du hast nichts gegen das Evangelium einzuwenden. Wenn ich irgendeine Lehre erwähne, so erwiderst du: »Ja, das ist wahr; ich glaube es.« Aber dein Herz ist nicht davon erfasst. Dein »Glaube« an das Evangelium hat dein Herz nicht ergriffen, denn wenn es so wäre, würde er sich auch auswirken.

Wenn jemand sagt: »Ich glaube, mein Haus steht in Flammen«, legt sich aber ins Bett und schläft ein, so hat es nicht den Anschein, dass er wirklich glaubt; denn wenn das Haus in Flammen steht, eilt man schnell hinaus.

Wenn du wirklich glauben würdest, dass es eine Hölle gibt und auch einen Himmel, würdest du ganz anders handeln als jetzt.

Vielleicht sagst du sehr überzeugend und ernsthaft: »Ich gehe.« Du ziehst dich in dein Zimmer zurück und betest, sodass jeder glaubt, dass es mit dir zur Bekehrung kommt. Aber es war nichts als eine Gefühlsbewegung, die wie die Morgenwolke und der Morgentau verschwindet. Du bist wie ein mit Schnee bedeckter Komposthaufen; solange der Schnee darauf liegt, erscheint er rein und weiß, aber wenn der Schnee geschmolzen ist, tritt der Dreck zutage. Möge der Herr dich an diesem Tage heimbringen. Möge Gott schenken, dass du sprichst: »Durch die Gnade Gottes will ich nicht länger nur ein Namenschrist sein. Ich will mich den liebenden Händen übergeben, die für mich geblutet haben, und von heute an Jesus nachfolgen.«

## 5. FEBRUAR

*»Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, mache dich auf und arbeite heute in meinem Weinberg!«*

**Matthäus 21,28**

Durch die Anrede »Sohn« wird die Arbeit, die wir für den Herrn tun sollen, schmackhaft gemacht. Wir sollen nicht als Sklaven oder Diener, sondern als Söhne arbeiten. Mose würde zu uns gesagt haben: »Diene, arbeite für deinen Lohn!« Aber unser himmlischer Vater spricht zu uns: »Sohn, mache dich auf!« Nicht mehr als Sklave, sondern als Sohn sollst du dem Herrn dienen.

O Volk Gottes, ich hoffe, dass ihr den Unterschied zwischen dem Bund der Werke und dem Bund der Gnade sehr deutlich erfasst. Wenn ihr für Gott arbeitet, dann nicht, um errettet zu werden, sondern weil ihr errettet seid. Ihr gehorcht seinen Befehlen nicht, um dadurch seine Kinder zu werden, sondern weil ihr seine Kinder seid. Aus diesem Grund ist der Befehl umso wirksamer, weil er uns an die große Liebe erinnert, die uns zu dem gemacht hat, was wir sind. »Sehet, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen!«

Denkt aber auch an die Vorrechte, die uns dadurch verliehen worden sind. Sind wir Kinder Gottes, so sorgt der Herr für uns, kleidet uns, heilt uns, beschützt und erzieht uns. Er spricht gleichsam zu uns: »Mein Kind, ich habe dir unbegrenzte Vorrechte gegeben, indem ich dich zu meinem Kind gemacht habe. Ich habe dir diese Welt und die zukünftige gegeben; die Erde ist deine Herberge und der Himmel deine Heimat. Weil ich dies alles für dich getan habe, darum gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg.«

Die Anrede »Sohn« setzt auch voraus, dass du die Eigenschaften besitzt, die dich befähigen, das zu tun, was er befiehlt. Der Sohn wird etwas von seinem Vater gelernt haben. Und ihr, die ihr den Herrn kennt, seid die einzigen Leute, die ihm in seinem Weinberg dienen können. Seelen für Christus gewinnen können nur diejenigen, die selbst gewonnen worden sind. Und was kann natürlicher sein, als dass sich der Vater, wenn Weinbergsarbeit zu tun ist, an euch wendet, die er so lange und innig geliebt hat.

# 6. FEBRUAR

*»Sohn, mache dich auf und arbeite heute  
in meinem Weinberg!«*

**Matthäus 21,28**

Ich kenne Menschen, die die Aufforderung »Arbeite!« nicht lieben und sehr finster dreinblicken, wenn ihnen etwas von Pflicht gesagt wird. Wer mit dieser Anordnung nicht zufrieden ist, ist mit Gott unzufrieden; das möge er bedenken. Wer den praktischen Teil des Christentums nicht liebt, mag mit den Lehren tun, was ihm beliebt; aber ihm fehlt das Wichtigste.

Der Text sagt: »Arbeite!« Das ist etwas Praktisches, etwas Wirkliches. Arbeitet! Er sagt nicht: »Mein Sohn, denke und grüble, mache merkwürdige Versuche, finde neue Lehren und überrasche deine Mitmenschen mit deinen eigenen Grillen und Seltsamkeiten.«

Es heißt hier nicht: »Besuche eine Konferenz nach der andern – das ganze Jahr hindurch – und lebe in einem fortwährenden Wirrwarr verschiedener Meinungen. Gehe von einer religiösen Versammlung und von einer religiösen Tätigkeit zur anderen und nähre dich von dem Fetten.« Alles dieses ist an seinem Platz wohl richtig, aber hier heißt es: »Arbeite!« Wie viele Christen scheinen stattdessen zu lesen: »Mache Pläne!« Sie haben immer wunderbare Pläne für die Bekehrung der ganzen Welt, aber man findet sie nie bei der Arbeit, auch nur ein Kind zu bekehren; nie hört man sie ein Wort auch nur zu dem kleinsten Sonntagschüler sagen. Sie planen immer, aber nie führen sie etwas aus.

Der Text aber sagt: »Sohn, arbeite!« O ja, aber die, welche selbst nicht arbeiten mögen, beweisen ihre umwälzenden Fähigkeiten dadurch, dass sie bei denen, die arbeiten, Fehler entdecken. Sie erfassen auch sehr klar die Fehler und Gebrechen der besten Arbeiter, die sich durch Eifer und Fleiß auszeichnen. Der Text sagt aber nicht: »Kritisiere!«, sondern ganz bestimmt: »Arbeitet!«

Die Menschen gehen scharenweise ins Verderben, aber wir verbringen unsere Zeit damit, über diese oder jene Form, etwas zu tun, zu diskutieren. Wir wählen Komitees, die etwas beraten und beschließen sollen – und das Werk bleibt ungeschehen. Die beste Methode ist, Gottes Werk zu tun. Gott gebe, dass wir gehorsam sind!

# 7. FEBRUAR

»Sohn, mache dich auf und arbeite heute  
in meinem Weinberg!«

Matthäus 21,28

Nun kommt die Zeit. »Sohn, gehe heute hin«, das heißt »sogleich«.

Brüder und Schwestern, ich will nichts darüber sagen, was morgen eure Pflicht sein wird. Der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Ebenso wenig kann ich sagen, was du in zehn Jahren zu tun hast. Wenn du so lange lebst, wird dir dazu Gnade verliehen werden. Was ich dir in Gottes Namen zu sagen habe, ist: Arbeitete heute – und wenn die Sonne schon untergegangen ist: Arbeitete in der Nacht in meinem Weinberg, ehe ein neuer Tag anbricht. Und warum heute? Weil dein Vater es wünscht.

»Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?« Wenn du bisher nichts für Christus getan hast, so hast du genug Zeit verschwendet. Ruhe heute nicht, sondern geh an die Arbeit. Gott wünscht, dass du es jetzt tust, weil der Zustand der Reben gerade jetzt Arbeit erfordert. Es ist ein Trauriger da, der heute Abend Trost braucht. Einen anderen quält sein Gewissen, und er muss noch heute Abend auf den rechten Weg geführt werden. Wenn er heute Abend keine Hilfe bekommt, so ist es, als wenn die Arbeit an den Reben in der rechten Zeit versäumt wird. Jetzt kannst du es tun, aber nicht an einem anderen Tag. Darum »gehe heute hin«.

»Heute«, denn es gibt Gefahren, denen diejenigen, die deine Hilfe brauchen, gerade jetzt ausgesetzt sind. Der Teufel versucht sie, und es ist nötig, dass du ihnen beistehst. Sie sind gerade jetzt verzweifelt. Es ist lebenswichtig, dass du sie mit einem Trostwort aus dem Mund deines Herrn aufrichtest. Sie sind vielleicht an diesem Abend im Begriff, eine große Sünde zu begehen. Vielleicht will der Herr, dass du dazwischentrefftst, ehe sie zu Fall kommen.

Kind, arbeite heute; du bist nötig. Es gibt nur noch wenige Arbeiter; viele haben den Dienst gekündigt. Arbeitete du heute, während sich die andern erholen, träge geworden sind oder schlafen. Jetzt, in diesem Augenblick, ist eine Lücke da. Es ist eine Zeit der geistlichen Hungersnot, und die Arbeit ist dringend. Gott sagt dir: »Gehe heute hin und arbeite!«

## 8. FEBRUAR

»Aber in der folgenden Nacht trat der Herr zu ihm und sprach:  
Sei getrost, Paulus! Denn wie du in Jerusalem von mir gezeugt  
hast, so sollst du auch in Rom zeugen.«

Apostelgeschichte 23,11

Der Hauptmann hatte Paulus dem wütenden Pöbel entrissen und ins Gefängnis geworfen. In der Stille der Nacht trat der Herr zu ihm und sprach: »Sei getrost!« Paulus konnte diesen Zuspruch gebrauchen, denn auch dem Mutigsten konnte unter solchen Umständen bange werden, wenn er an die Gefahren dachte, die ihm noch drohten. Aber jetzt stand der Herr bei ihm. Wenn ihn alle anderen verließen – er hatte ja den Herrn Jesus zum Freund. Wenn ihn alle verachteten, so wusste er, dass Jesus ihm zulächelte. Besser im Gefängnis mit dem Herrn als im Himmel ohne ihn. Wenn der Herr mit im Gefängnis ist, so mögen die Ketten klinnen, wir sind doch nicht traurig. Der Herr stand ihm bei. Das gilt all denen, die Gott mit Eifer und Treue dienen. Wenn du, mein Bruder, für den Herrn arbeitest, wird er dich ganz gewiss nicht verlassen. Er steht dir gewiss bei, auch wenn dein Dienst Traurigkeit und Niedergeschlagenheit mit sich bringt. Hast du einmal einen Freund verlassen, der seine Kraft für dich geopfert hat? Dann kannst du doch deinem Herrn nicht zutrauen, dass er unedel gegen dich handeln könnte. Er ist treu und wahr. Wenn er zu deiner Rechten steht, kannst du nicht wanken, mögen dich auch alle deine bisherigen Gehilfen verlassen oder auf die Seite deiner Gegner treten.

Ein großer Trost für Paulus war, dass der Herr wusste, wo und in welcher Lage er sich befand. Vielleicht liegst du im Kerker der Schmerzen, oder du bist in der engen Zelle der Armut oder in der dunklen Kammer der Verlassenheit oder im Kerker der Bedrückung des Gemüts. Der Herr weiß, wo du bist!

Und nun noch ein weiterer Trost: »Denn wie du in Jerusalem von mir gezeugt hast, so sollst du auch in Rom zeugen.« Der Herr tröstet uns mit der Aussicht, dass wir ihm auch künftig dienen dürfen. Frisch auf, mein müder Bruder, dein Tagewerk ist noch nicht getan. Das Sprichwort ist wahr: »Du bist unsterblich, bis dein Werk getan ist. Streife die Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit ab, denn du hast noch eine segensreiche Wirksamkeit vor dir!«

# 9. FEBRUAR

»Wohl dem, dessen Missetat vergeben,  
dessen Sünde bedeckt ist!«

Psalm 32,1

Die Gnade der Sündenvergebung ist über alles in der Welt zu schätzen, denn sie ist der einzige und untrügliche Weg zur Glückseligkeit. Die Glückseligkeit wird ja nicht dem Menschen zugeschrieben, der Gottes Gebote treu gehalten hat, sondern dem, der Gottes Gesetz übertreten hat, dem aber aus reicher, freier Gnade alles vergeben worden ist.

Dem verlorenen Sohn wird hier bei seiner Rückkehr der Willkommensgruß zugerufen; ihm gelten die Gesänge und der Reigen. Eine vollkommene, augenblickliche und unwiderrufliche Vergebung aller Übertretungen verwandelt des Sünders Hölle in einen Himmel und macht das Kind des Zornes zum Erben ewiger Herrlichkeit.

Vergeben heißt etwas weggeben, sodass es eben nicht mehr da ist. Welch eine Last war hier zu heben und wegzu tragen! Es kostete unseren Heiland sein teures Leben, diese Last aufzuheben und sie völlig hinwegzutragen!

Unsere Übertretungen sind aber auch bedeckt, wie die Ägypter von den Meereswellen, wie die höchsten Berge der Erde von den Wassern der Sintflut bedeckt wurden. Was für eine Bedeckung muss das sein, welche alle Be fleckung des Fleisches und des Geistes für immer vor dem allsehenden Gott verbirgt! Wer einmal die Sünde in ihrer Abscheulichkeit geschaut hat, der begreift, welch ein Glück es ist, sie nie mehr erblicken zu müssen. Wer die Heilstat von Golgatha verstanden und angenommen hat, der weiß sich ein für alle Mal angenehm gemacht in dem Geliebten und genießt ein in heiliger Erkenntnis begründetes Glück, welches der Vorgeschmack des Himmels ist.

Aus unserem Text geht klar hervor, dass der Mensch zu der Gewissheit kommen kann: Mir sind meine Sünden vergeben. Denn wie könnte von einer jetzt zu genießenden Seligkeit der Sündenvergebung die Rede sein, wenn man über diese keine Gewissheit haben könnte? Wir bekennen uns freudig zu dieser Wahrheit, und zwar aufgrund der Lehre des allein unfehlbaren Wortes Gottes.

## 10. FEBRUAR

»Und das Volk redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir in der Wüste sterben? Denn hier ist weder Brot noch Wasser, und unsre Seele hat einen Ekel an dieser schlechten Speise!«

4. Mose 21,5

Die Klage der Israeliten beinhaltet eine große Lüge. Es war Brot da. Sie mussten diese Tatsache auch im nächsten Atemzug zugeben, aber sie nannten das »Manna« nicht Brot. Sie gaben ihm einen unschönen Namen.

Habt ihr nicht Leute gekannt, denen Gott große Gnade gegeben hat und die doch reden, als wären sie ganz verlassen? Der Unglaube ist so blind, wie der Glaube weitsehend ist. Unglaube freut sich über nichts, während sich der Glaube an allem erfreut.

Denkt daran, dass sie sprachen: »Unsre Seele hat einen Ekel an dieser schlechten Speise.« Sie wünschten Knoblauch, Zwiebeln und Lauch – etwas Scharfes und Starkes. Sie seufzten nach dem Fleisch, sie verlangten nach grober und gefährlicher Nahrung. Gott wusste, dass dies nicht die passende Speise für sie in der heißen Wüste war, und gab ihnen die beste Nahrung. Sie tadelten, wo sie hätten loben sollen.

Sind einige von uns auch in diesem Zustand? Seid ihr so entmutigt, dass ihr nicht länger im Glauben leben wollt? Seid ihr nicht länger mit dem alten Evangelium zufrieden? Verlangt euch nach einem gusseisernen Stück Philosophie, das euch jahrelang auf dem Verstand liegt? Ist es nicht sonderbar, dass solche, die sich Christen nennen, dieser Art Speise nachlaufen und von dem Evangelium, das sie retten und stärken kann, sprechen: »Es ist abgenutzt; wir haben es schon oft genug gehört.«

»Der Herr hörte ihr Murren.« Das ist eine ernste Sache. Es sind immer zwei Dinge, die Gott hört. Das erste ist die Stimme des Glaubens und das zweite die Stimme des Unglaubens. So sehr Gott den Glauben liebt, so sehr verabscheut er den Unglauben. Wenn wir stark im Glauben sind, kann Gott alles mit und für uns tun. Er wird uns Kraft in allen Schwierigkeiten geben, sodass wir mit Paulus sagen können: »Ich vermag alles durch den, der mich stark macht.

# II. FEBRUAR

»Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!«

Josua 24,15

«Die rechte Entscheidung für Gott ist tief, ruhig, klar, bestimmt und wohlgegründet. Josua spricht seinen Entschluss nicht leichthin aus. Schaut auf das Angesicht des ernsten Kriegers, gezeichnet durch die Narben mancher Schlacht, gefurcht von mehr als hundertjähriger Erfahrung. Er sieht nicht aus wie ein Tändler. Er spricht nicht wie einer, der ein Liebeslied singt und es von seinen Lippen trillert, sondern seine Worte kommen mit der schroffen Ehrlichkeit und der tapferen Aufrichtigkeit eines Heerführers aus seinem Herzen. Es klingt, als hätte er gesagt: »Ich habe meinen Gott zu viele Jahre gekannt, um ihn nun zu verlassen. Ich habe nicht unter dem Schatten des Allmächtigen vierzig Jahre lang in der Wüste zugebracht, um nun am Ende die Götzen aufzusuchen.« Er spricht wie einer, der die Sache gründlich erwogen hat und zu einer Entscheidung gekommen ist, die er gegen alle verteidigen kann. Ihr seht in ihm keinen Wetterhahn, der aus Menschengefälligkeit der öffentlichen Meinung beipflichtet, sondern ihr hört einen ehrlichen Mann, der sein Herz aufschließt und seine innersten Gefühle mit heiligem Ernst ausspricht. Er verkündet einen unumstößlichen Entschluss: »Ich aber und mein Haus, wir wollen trotz der Menge und trotz der Sitten, trotz Versuchungen und Trübsale, trotz der Götzen oder Teufel bis zum Ende dem Herrn dienen.« Genauso sollte die Entschiedenheit eines jeden von uns sein, und ich wünsche ernstlich, sie wäre es.

Ich liebe an Josua, dass er niemand darüber im Unklaren lassen will, wie er steht. Warum seid ihr nicht ebenso offenherzig, die ihr den Herrn liebt? Er hat sich nicht geschämt zu bekennen, dass er uns liebt. Sollten wir uns nun seiner schämen? Zieht die Flagge am Masten hoch, damit jedes Auge sie sehen kann. Und wenn jemand mit dem Herrn Jesus Krieg führt, führt er mit uns Krieg. Lasst Erde und Hölle dies ein für alle Mal wissen.

# 12. FEBRUAR

»Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!«

Josua 24,15

Gott zu dienen ist die vernünftigste Sache der Welt. Er hat dich erschaffen; sollten deinem Schöpfer also nicht deine Dienste geweiht sein? Er ist es, der dich versorgt und am Leben erhält; sollte dieses Leben nicht zu seiner Verherrlichung eingesetzt werden?

Angenommen, du hättest einen Hund, der nie mit dem Schwanz vor dir wedelt, der, statt Notiz von dir zu nehmen, jedermann sonst auf den Fersen folgt – würdest du dieses Geschöpf nicht bald leid werden, das dich so wenig als seinen Herrn anerkennt? Wer würde sich eine Maschine anfertigen, wenn er nicht hoffte, dass sie ihm von Nutzen sein würde?

So hat Gott dich erschaffen, und wahrlich, dein Leib ist ein wundervoller Mechanismus; deine Seele ist gleichfalls etwas Wunderbares. Willst du Gott nicht gehorchen und ihm dienen?

»Ich habe Kinder großgezogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochs kennt seinen Besitzer, ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel kennt ihn nicht, mein Volk unterscheidet nicht« (Jesaja 1,2-3).

Zwanzig Jahre ohne Gott gelebt zu haben ist ein unverzeihliches Versäumnis; wie hast du das nur fertiggebracht! Dreißig oder vierzig Jahre gelebt zu haben, ohne je dem Ehrfurcht gezollt zu haben, der dir das Leben gegeben hat, ohne den du längst im Grab liegen würdest, ist eine gemeine Übertretung. Willst du nicht endlich den richtigen Weg einschlagen?

Es gibt Menschen, die es nicht ertragen können, fünf Minuten, ja nicht einmal fünf Sekunden lang gereizt zu werden. Aber von dir hat sich Gott jahrelang und noch länger – dreißig, vierzig, ja fünfzig Jahre lang – reizen lassen, und doch hat er es mit unendlicher Langmut und Geduld getragen. Wird es also nicht Zeit, dass du ihm dein Leben weihst? Da er uns erschaffen, erlöst und bewahrt hat, hat er das Recht, dass wir ihm als seine Kinder dienen.

# 13. FEBRUAR

*»Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!«*

**Josua 24,15**

Ich höre jemand sagen: »Ich will kein Knecht, keine Magd sein.« Nun, mein Freund, daran kommst du nicht vorbei; du musst irgendjemandes Knecht sein. »Nun, dann will ich mir selbst dienen«, sagt jemand. »Entschuldige, Tapferer, wenn ich dir ins Ohr flüstere: »Wenn du dir selbst dienst, dienst du einem Narren!« Wer sein eigener Diener ist, der ist ein Sklave eines Sklaven, und ich kann mir keine erniedrigendere Stellung denken als die eines Menschen, der der Sklave eines Sklaven ist. Du wirst sicherlich auch jetzt schon irgendjemand dienen. Du wirst auch Fesseln tragen, wenn du dem Meister dienst, den sich die meisten Menschen erwählen. Gibt es einen denkenden Menschen in Ketten, dem gleich, der sich »freisinnig« nennt? Gibt es einen Menschen, der so leichtgläubig ist wie der, welcher nicht an die Bibel glauben will? Er verschluckt eine Tonne von Schwierigkeiten, während er sich beklagt, dass wir ein Gramm davon verschluckt haben. Eine gewisse Sorte von Menschen braucht viel mehr Glauben, als wir haben, hat es der Unglaube doch mit viel schwierigeren Problemen zu tun als der Glaube. Und sieh dir den an, der seinen freien Gedanken nachlebt – Welch eine Knechtschaft ist sein Leben! Der elendeste Galeerensklave und der bedauernswerteste Leibeigene ist nicht halb so geknechtet wie der junge Mann, der, von seinen Lüsten geleitet, wie ein Ochse zur Schlachtbank, seinem eigenen Verderben entgegengeht, indem er sich zum Opfer seiner Leidenschaften macht. Wenn ich ein Sklave sein müsste, wollte ich lieber der Sklave eines Wilden sein als mein eigener Sklave, denn das wäre der tiefste Abgrund der Erniedrigung. Du musst irgendjemandes Diener sein, ohne das kommt man nicht durch die Welt. Wenn du aber dein eigener Sklave bist, ist deine Dienstbarkeit eine schreckliche. Oh, dass du in den Dienst Gottes eintreten wolltest!

Es ist noch Raum für dich. Andere Stellen sind überfüllt. Hunderte von jungen Menschen gehen von einem Geschäft zum andern und bitten um Beschäftigung, und manche laufen sich die Sohlen ab, um Arbeit zu bekommen. Im Dienst Gottes ist Platz für alle; und er ist willig, sie anzunehmen.

# 14. FEBRUAR

»Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.«

Matthäus 28,20

Manche Bekehrte gleichen gewissen Insekten, die das Erzeugnis eines sehr warmen Tages sind und sterben, wenn die Sonne untergeht. Sie leben wie die Salamander im Feuer, aber in einer vernünftigen Temperatur hauchen sie ihr Leben aus. Ich habe keine Freude an einem Glauben, der einen heißen Kopf nötig hat oder ihn erzeugt. Ich begehre die Frömmigkeit, die auf Golgatha gedeiht und nicht auf dem Vesuv. Der größte Eifer für Christus verträgt sich mit gesundem Verstand und mit Vernunft. Raserei, Geschrei, Fanatismus aber sind Erzeugnisse eines falschen Eifers, der mit »Unverstand« verbunden ist. Wir sollen Menschen für die Kammer des Königs vorbereiten und nicht für das ausgepolsterte Zimmer im Irrenhaus. Es tut mir leid, solch eine Warnung aussprechen zu müssen. Aber wenn ich an die tollen Einfälle wilder Erweckungs-prediger denke, darf ich nicht weniger und könnte noch sehr viel mehr sagen.

Wie ist es nun mit dem wirklichen Gewinnen einer Seele für Gott? Ich glaube, dass eins der Hauptmittel darin besteht, die Menschen in der Wahrheit Gottes zu unterrichten. Unterweisung durch das Evangelium ist der Anfang aller wahren Arbeit an Menschenseelen. Mit Lehren beginnt das Werk der wirklichen Seelengewinnung. Das Evangelium ist gute Botschaft. Wenn man einige Prediger hört, könnte man jedoch denken, es sei eine Prise Schnupftabak, um die Leute aufzuwecken. Aber es ist eine Botschaft, es ist Belehrung über Dinge, welche die Menschen wissen müssen. Wenn wir die Menschen nicht unterweisen, mögen wir zwar rufen: »Glaubet! Glaubet!« Aber was sollen sie glauben? Jede Ermahnung setzt eine entsprechende Unterweisung voraus, sonst bedeutet sie nichts. »Entrinnet!« Wem denn? Also setzt diese Aufforderung die Lehre von dem kommenden Gericht über die Sünde voraus. Als Diener des Herrn haben wir die Menschen mit der Wahrheit so bekannt zu machen, dass sie dieselbe verstehen, glauben und anwenden können.

# 15. FEBRUAR

»Jesus spricht zu ihnen: Kommet zum Frühstück!«

**Johannes 21,12**

Der Herr Jesus wünscht nicht, dass seine Diener nass, kalt und hungrig sind, und sorgt deshalb für Abhilfe. Verlasst euch darauf: Was der Herr Jesus nicht gern sieht, ist auch für uns nicht gut. So hilft es uns nicht weiter, unglücklich zu sein. Die Gedanken an euer eigenes Elend können nur euren Blick auf ihn verdunkeln und euch abhalten, ihm zu dienen. Deshalb möchte ich euch heute zu dem Kohlenfeuer einladen, das uns seine Liebe bereitet hat. Ich möchte euch die Speise heiliger Wahrheit vorsetzen, die sein Wort uns bietet.

Es ist wichtig, liebes Kind Gottes, dass du innerlich in einem guten geistlichen Zustand bist. Manche Schlacht wurde verloren, weil die Soldaten nicht auf den Kampf vorbereitet waren. Lasst es mit euch nicht so sein! Ihr braucht Kraft, wenn ihr lange und harte Arbeit für den Herrn Jesus und seine Wahrheit tun wollt; und ihr werdet diese Kraft nicht ohne himmlische Nahrung erhalten. Die erfolglose Arbeit der letzten Nacht hatte die Jünger müde gemacht. Viele Diener Gottes haben in der letzten Zeit keine Früchte ihrer Bemühungen gesehen. Sie haben nach Menschen gefischt, aber die Netze sind leer geblieben. Es macht traurig, die ganze Nacht hindurch zu arbeiten und nichts zu fangen. Du magst ein weit ausgebreitetes Netz in das große Meer werfen und eine endlose Menge Fische um dich her haben und dennoch nichts fangen. Die Arbeit der Jünger ergab nichts als Wasserplätschern, Ziehen der Netze, Enttäuschung und Müdigkeit. Wenn du in diesem Zustand bist, bedarfst du der Ermunterung. Du hast Zeiten der Erquickung von dem Angesicht des Herrn nötig. Der Heiland ruft dir zu: »Komm zum Frühstück! Verlass das Boot und die Netze; vergiss die vergebliche Nachtarbeit und komm und habe Gemeinschaft mit mir!« Müder, sorgenvoller Arbeiter, hör auf zu klagen, setz dich nieder und iss die Speise, die der Herr Jesus für dich bereitet hat.

# 16. FEBRUAR

»Wie groß ist meine Sündenschuld?  
Tue mir meine Übertretungen und Missetaten kund!«

**Hiob 13,23**

Ich möchte heute denen einen Rat geben, die kein Gefühl für ihre Verlorenheit besitzen, aber Raum für die Buße suchen. Ich bitte euch: Sucht Botschafter Gottes auf wie Rowland Hill. Selbst derjenige, der bei seinen Predigten in der letzten Reihe auf der Empore saß und gar nicht von ihm gesehen werden konnte, glaubte, Rowland Hill habe es gerade auf ihn abgesehen und predige nur für ihn. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass manche Prediger besser einwandfreie Vorlesungen halten und gefällige, dem fleischlichen Sinn schmeichelnde Dinge zum Vortrag bringen können, als Sündern das Evangelium zu predigen. Wir brauchen Männer wie Berridge, die keine schönen Worte machen – Männer, die scharf treffen, die den Bogen spannen, den Pfeil anlegen und wacker losschießen; die mit tödlichem Geschoss mitten aufs Herz und aufs Gewissen der Menschen zielen, tief verwunden, die geheimen Begierden und Sünden bloßlegen, die nicht im Allgemeinen steckenbleiben, sondern das Besondere hervorheben, die nicht über die Menschheit reden, sondern jeden Menschen einzeln und persönlich ansprechen. Seid dem Prediger nicht gram, wenn er euch zu nahe tritt, sondern bedenkt, dass dies seine Pflicht ist. Und wenn euch die Geißel trifft und verwundet, so dankt Gott dafür und freut euch darüber. Wenn ich unter der Kanzel sitze, so möchte ich einen Mann vor mir haben, der mir manchmal das Messer an die Kehle setzt, einen Mann, der mich nicht schont, einen Mann, der mir nicht schmeichelt. Wer mit Menschenseelen umgeht, soll ganz offen zu Werke gehen; die Kanzel ist nicht der Ort für zierliche Redensarten, wenn es sich um den Ernst der Ewigkeit handelt. So nehmt denn diesen Rat an und hört auf eine Predigt, die euch persönlich und scharf aufs Korn nimmt.

# 17. FEBRUAR

»... damit er selbst gerecht sei und zugleich den rechtfertige,  
der aus dem Glauben an Jesus ist.«

Römer 3,26

Wir wissen von Brutus, dass er der unbeugsamste aller Gesetzgeber war und dass vor ihm kein Ansehen der Person galt, wenn er auf dem Richterstuhl saß. Die edelsten Senatoren werden zu Brutus geführt, ihres Verbrechens überführt und von Brutus erbarmungslos zum Tod verurteilt. Aber angenommen, des Brutus eigener Sohn würde vor den Richterstuhl gezogen – so geschah es in Wirklichkeit –, schau im Geist hin auf den Vater, der auf dem Richterstuhl sitzt, und staune, wenn er auch jetzt erklärt, dass vor seinem Richterstuhl alle gleich seien.

Kannst du die Furchtbarkeit des Gedankens fassen, dass nun der Sohn wirklich vom Vater verhört wurde und den Verdammungsspruch aus des Vaters eigenem Mund vernehmen musste? Vor des Vaters Augen wird er gefesselt, während dieser Vater als unerbittlicher Richter dem Henker befiehlt, den Sohn zu peitschen, und endlich ausruft: »Führe ihn ab und gebrauche das Beil!« Da siehst du, wie der Römer sein Vaterland mehr liebt als seinen Sohn und wiederum die Gerechtigkeit mehr als beide. »Jawohl«, spricht die Welt, »Brutus ist gerecht.«

Hätte Gott jeden von uns verdammt, so würde seiner Gerechtigkeit sicher Genüge getan worden sein. Aber seht! Gottes eigener Sohn nimmt die Sünden der Welt auf sich und tritt so schuldbeladen hin vor seinen Gott. Er ist selbst ohne Sünde, aber er trägt die Sünden vieler auf seinen Schultern. Gott verurteilt seinen Sohn, er gibt ihn der Geißel der Römer preis, dem Hohn der Juden, dem Spott der Soldaten. Er überliefert seinen Sohn dem Richter und lässt ihn an das Kreuz nageln. Da die Menschen die Strafe, die Gottes Gerechtigkeit forderte, an ihrem eigenen Stellvertreter nicht selbst vollziehen konnten, schlägt Gott selbst seinen Sohn.

Seid ihr wegen dieses Ausdrucks betroffen? Lest Jesaja 53, und ihr werdet den Beweis dafür finden.

Fürwahr, wenn Gott seinen einzigen, geliebten Sohn schlägt, dann erhält die Gerechtigkeit mehr, als sie verlangt; denn Christus hat sich freiwillig selbst zum Opfer gegeben.

## 18. FEBRUAR

*»Gebet mir ein sicheres Zeichen, dass ihr meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern samt allen ihren Angehörigen am Leben lassen und unsre Seele vom Tode erretten wollt.«*

**Josua 2,12-13**

Ich liebe dies an Rahab, dass sie nicht nur für ihre eigene Sicherheit sorgte. Ihre Sünde hatte ihr Herz nicht verhärtet, wie Sünde es in vielen Fällen tut. Sie dachte an ihren Vater, ihre Mutter, ihre Brüder und ihre Schwestern. Wo immer ein wahres Kind Gottes ist, da wird auch Sorge um die Angehörigen sein.

Ich kannte einen Mann, der am Sonntag zwanzig Meilen ging, um »die Wahrheit« zu hören. Aber wenn man ihn fragte, wohin seine Familie ging, sagte er, das sei nicht seine Sache – Gott würde seine Auserwählten retten. Solche Leute offenbaren sich nicht als Kinder Gottes, denn Kinder Gottes sind nicht schlechter als Heiden und Zöllner. Sie tragen Sorge für ihre eigenen Hausgenossen.

Oh, ihr christlichen Leute, bemüht euch, in euren verwandtschaftlichen Beziehungen gut zu sein. Aber bedenkt auch, dass Rahab ihre Angehörigen doch nicht retten konnte, wenn sie sich nicht unter dem Karmesinfaden sammelten. Wenn jemand von ihnen auf den Straßen blieb, während die Israeliten das Volk erschlugen, hätten sie zwar sagen können: »Wir gehören zu Rahab«, aber die Antwort wäre gewesen: »Wir haben den Eid geschworen, in dem Haus, an dessen Fenster die rote Schnur geknüpft ist, alle zu schonen. Wenn ihr nicht dort seid, könnt ihr nicht verschont werden.« Es nutzt nichts, auf dem Sterbebett zu sagen: »Meine Mutter betete für mich, meine Schwester rang heftig um meine Bekehrung.« Nein, ihr müsst persönlich zu dem Herrn Jesus kommen, euch in ihm bergen und wirklichen Glauben an ihn haben, sonst können euch keine Gebete anderer nutzen. Aber es war Gnade, dass Gott der Rahab half, alle ihre Verwandten hereinzubringen. Gott gab ihr einen solchen Einfluss, so groß war die Macht ihres Glaubens, dass alle in dem Haus blieben und mit ihren Familien errettet wurden.

## 19. FEBRUAR

»Durch Glauben segnete Jakob bei seinem Sterben einen jeden der Söhne Josephs und betete an, auf seinen Stab gestützt.«

Hebräer 11,21

Der Text drückt aus, dass der Glaube des Patriarchen fest war, während er im Sterben lag. Möge auch auf unserem Sterbebett die Gnade Gottes in unserem Glauben bewundert werden können!

Der alte Mann von 147 Jahren besaß noch vieles, was ihn auf dieser Erde hätte festhalten können. Nach einem sehr unruhigen Leben hatte er 17 Jahre außerordentlicher Bequemlichkeit genossen, sodass wir an seiner Stelle den bloßen Gedanken an das Weggehen gefürchtet hätten. Jedoch der ehrwürdige Patriarch hält den Stab in seiner Hand. Er ist zum Gehen bereit und sucht keinen Aufschub.

Die letzten 17 Jahre waren für den alten Mann glänzend und voller Ruhe. Aber Sinnlichkeit hatte seinen Glauben nicht getötet, und der Luxus hatte seine geistliche Gesinnung nicht vernichtet. Sein Herz ist immer noch in den Zelten, in denen er als Pilger Gottes gewohnt hatte. Und ihr könnt feststellen, dass er mit keiner Faser seiner Seele in Ägypten verwurzelt war. Sein erstes Anliegen ist, Sorge zu tragen, dass seine Gebeine nicht in Gosen bleiben. Durch seinen Auftrag, ihn in Mamre zu begraben, lehrte er seine Nachkommen, nicht zu fest an dem guten Land Gosen zu hängen. Ihr Erbe lag nicht an den Ufern des Nil, sondern jenseits der Wüste, in Kanaan; und sie sollten immer bereit sein, dorthin zu ziehen.

Der Segen, den er den Söhnen Josephs gab, war eine Äußerung festen Glaubens, der das Gegenwärtige fahren ließ und das Zukünftige ergriff; dem Zeitlichen entsagte und das Ewige festhielt; die Schätze Ägyptens zurückwies und sich an den Bund Gottes klammerte.

## 20. FEBRUAR

*»In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ... Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.«*

**Johannes 14,2-3**

»Es geht nach Hause!« Es liegt Musik in diesem einfachen Satz. In jüngeren Jahren mag der Ton mehr anregend und trompetenartig sein und unsere Jugend zur Tätigkeit anspornen, aber wenn wir älter werden und sich unsere Sonne dem Untergang zuneigt, ist die Musik, die in diesen Worten liegt, süß und zart.

Dies ist unser großer Trost: Wie lang der Weg auch sein mag – es geht nach Hause. Wir mögen achtzig oder neunzig Jahre alt werden; aber zu seiner Zeit werden wir nach Hause kommen. Der Weg mag rau sein, aber es ist des Königs Hochstraße, und niemand kann uns von diesem Weg herabzerren; auf diesem Weg werden wir das Vaterhaus droben erreichen.

Wenn wir uns die vielen Versuchungen und Prüfungen vergegenwärtigen, fühlen wir uns verpflichtet, dem Herrn von ganzem Herzen zu danken, dass er uns bis zu diesem Tag bewahrt hat. Das Leben, das noch vor uns liegt, kann kaum noch mehr Wunder aufzuweisen haben als das hinter uns liegende. Nichts als die allmächtige Gnade hat uns so weit bringen können, und diese Gnade ist ausreichend, uns auch den Rest des Weges zu bewahren.

Brüder, es geht nach Hause! Wir werden gewisslich heimkommen; und welche Freude wird das sein! Welch eine Freude, unseren Vater, unseren Heiland und alle die sehen zu können, die uns um Jesu willen lieb und teuer sind! Wir werden ohne Zweifel dort viel Raum und Gelegenheit zu völliger Gemeinschaft miteinander haben, und besonders zur Gemeinschaft mit der anbetungswürdigen Person unseres hochgelobten Herrn. Wir werden heimkommen, denn der Vater selbst wird nicht ruhen, bis es geschieht, und er, der uns mit seinem teuren Blut erkauft hat, wird nicht zufrieden sein, bis er seine Erlösten in ihren weißen Gewändern um sich her stehen sieht.

## 21. FEBRUAR

*»Danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht zum Glauben gelangen und gerettet werden.«*

**Lukas 8,12**

Wer auch immer zögern mag – Satan tut es nie. Sobald ein Kamel in der Wüste verendet, erscheinen die Geier. Vorher war kein Vogel sichtbar, noch schien es möglich, dass sie sich in der Nähe aufhielten; doch schnell erscheinen Punkte am Himmel, und bald sättigen sich die Raubvögel mit Fleisch.

So erspähen auch die bösen Geister ihre Beute von fern und eilen an ihr zerstörendes Werk. Eine Verzögerung würde Gelegenheit zum Nachdenken geben, und das Nachdenken könnte zur Buße führen. Der Feind eilt, um den Hörer gar nicht erst zum Nachdenken über die gehörte Wahrheit kommen zu lassen. Wenn das Evangelium etwas bei dem Hörer bewirkt hat, dann ist der Teufel schneller als der Flug des Adlers, um das Wort wieder aus seinem Herzen wegzunehmen.

Ohne Zweifel beeinflusst Satan unmittelbar die Gedanken der Menschen. Er gab Judas persönlich den Gedanken ein, seinen Meister zu verraten. Da Satan unersättlich boshaf ist, kann er es nicht ertragen, dass eine einzige göttliche Wahrheit das Herz segne. Fürchterliche Lästerungen, schmutzige Fantasien, groben Unglauben oder eitle Geringfügigkeiten wirft der Teufel wie höllische Bomben in den Geist des Menschen, um jeden Gedanken zu zerstören, der sich auf Christus und die Erlösung bezieht. Manchmal bezaubert er den Geist, und zu einer anderen Zeit erschreckt er ihn, wobei sein einziges Ziel ist, die Gedanken des Menschen vom Evangelium abzuziehen und zu verhindern, dass es in Herz und Gewissen dringt.

Es macht wenig aus, ob der Same von schwarzen Raben oder von weißen Tauben weggeschnappt wird. Wenn er nicht im Herzen bleibt, kann er keine Frucht bringen.

Wenn der Teufel auch vielen Gottesdiensten fernbleibt, so ist er gewiss da, wenn eine Erweckung im Entstehen ist. Er lässt manche Kanzel ungeschoren; wenn aber ein ernster Christ zu predigen beginnt, so tritt alsbald Satan auf den Plan.

## 22. FEBRUAR

»Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.«

Johannes 15,5

Mein Herz sagt: »Herr, was gibt es, was ich ohne dich tun wollte? Die Abhängigkeit von dir ist meine Freude. Wenn ich etwas ohne dich tun könnte, so würde ich mich fürchten, solch eine gefährliche Macht zu besitzen. Ich freue mich, dass ich außer der Kraft, die von dir kommt, keine andere Kraft habe. Es belebt und erfrischt meine Seele, dass du mein Alles bist. Du hast mir mein eigenes Vermögen genommen, damit ich mir meine Hände von dir füllen lasse.« »Ohne mich könnt ihr nichts tun.« Brüder, seid ihr alle damit einverstanden? Möchte jemand, der unseren Herrn liebt, es anders haben? Ich bin gewiss, dass ihr es nicht wollt; denn wenn wir etwas ohne Christus tun könnten, so würde er keine Ehre davon haben. Alle seine Heiligen zusammen können ohne ihn nichts tun. Die erhabene Gesellschaft der Apostel, die edle Schar der Märtyrer, die triumphierende Schar der durch Christi Blut Erlösten – alle zusammen können ohne Jesus nichts tun. Ihm, der in uns das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt, gebührt alle Ehre. Um unser selbst und um des Herrn willen freuen wir uns, dass es so ist.

Als ich über den Text nachdachte, musste ich unwillkürlich lächeln. Ich dachte an die, welche die Lehre der Bibel in der Welt vernichten wollten. Mehrmals ist mir gesagt worden, dass ich der letzte Puritaner sei und dass das Geschlecht aussterben werde. Gelehrte und Ungelehrte vereinigten sich zu sagen: »Setzt die Nachtmütze auf, ihr guten evangelischen Leute, legt euch ins Bett und schlaft den Schlaf der Gerechten, denn euer Ende ist gekommen.«

Wenn das Wort »Ohne mich könnt ihr nichts tun« den Jüngern Jesu gilt, wie viel mehr dann seinen Feinden! Wenn Jesu Freunde ohne ihn nichts tun können, so ist es sicher, dass auch seine Gegner nichts gegen ihn tun können, was er nicht zulässt. Darum lache ich über ihren Spott und freue mich über ihre Verwirrung.

## 23. FEBRUAR

»Denn als Salomo alt war, neigten seine Frauen sein Herz  
fremden Göttern zu.«

1. Könige 11,4

Du meinst nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren als Christ dich doch sehr viel weiterentwickelt zu haben im Vergleich zu dem Menschen, der du warst, als du zuerst zu Christus kamst? Du kannst jetzt die Unvorsichtigkeiten deines ersten Eifers erkennen und blickst mit Mitleid auf jene jungen Leute nieder, die so wenig von dem Weg zum Himmel wissen, von dem du so viel weißt. Die so wenig Kraft haben, wovon du jetzt eine große Portion besitzt. Die so wenig die Anschläge des Satans kennen, vor denen du dich so geschickt behütet hast. Lieber Bruder, beglückwünschst du dich zu deiner Entwicklung? Sei versichert: Wenn wir dahin kommen, uns viel auf unsere erreichten Fortschritte zugutezuhalten, so sind wir nahe daran, in Selbstvertrauen, fleischliche Sicherheit und schädlichen Hochmut zu verfallen. Liegt eure Stärke irgendwo anders als da, wo sie wirklich zu finden ist, nämlich in Christus? Seid ihr weiser, als ihr wart, oder habt ihr irgendeine Weisheit gefunden außer der, dass euch Christus zur Weisheit gemacht ist? Meint ihr wirklich, dass zwanzigjährige Erfahrung eure Verdorbenheit verändert hat, dass ihr jetzt frei von Leidenschaften seid, dass eure sündigen Neigungen nicht mehr so stark sind, wie sie waren, dass ihr es weniger nötig habt zu wachen, weniger nötig, allein auf das Opfer Christi und das Werk seines Geistes zu vertrauen? Meint ihr das? »Wer da steht, der sehe zu, dass er nicht falle!« Ich habe gehört, dass mehr Pferde am Fuß eines Hügels fallen als an fast allen anderen Stellen; und ich weiß, dass mehr Christen gegen das Ende ihres Lebens hinfallen als zu jeder anderen Zeit. Die Verfehlungen, von denen das Alte und Neue Testament berichten, wurden nicht von jungen Männern in der Hitze der Leidenschaft begangen, sondern von Männern im hohen oder mittleren Alter. Lot war kein Knabe, als er nach Sodom zog. David war kein junger Mann, als er mit Bathseba sündigte. Petrus war kein Kind, als er seinen Herrn verleugnete. Ich verachte nicht die Erfahrung eines Christen, aber wenn sie zum Gott erhoben wird, möchte ich sie in Stücke brechen.

## 24. FEBRUAR

»Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode!«

1.Samuel 20,3

Das Leben ist so kurz, dass es keine Übertreibung ist, es mit einem Schritt zu vergleichen. Selbst wenn wir siebzig oder achtzig Jahre lang leben, wie das bei einigen der Fall sein mag, so dauert das Leben doch nur eine kurze Zeit. Das Leben ist lang, wenn wir vorausblicken, aber ich frage jede alte Person, ob es beim Rückblick nicht sehr kurz erscheint. Ihr jungen Leute, blickt auf einen Monat, als ob er eine lange Zeitspanne wäre. Aber wenn ihr erst vierzig, fünfzig oder sechzig Jahre alt seid, werdet ihr ein ganzes Jahr als eine sehr kurze Zeit betrachten. Ich wundere mich nicht darüber, dass Jakob von seinen Jahren sagte, dass ihrer wenige seien. Weil er ein alter Mann war, hielt er sein Leben für kurz. Wenn er ein junger Mann gewesen wäre, würde er gesagt haben, dass seiner Tage verhältnismäßig viele waren; aber wenn ein Mensch alt wird, kommen ihm seine vielen Tage kürzer vor, als sie es waren.

Ich empfehle euch, oft über den Tod nachzudenken. Wenn ihr nicht gern daran denkt, so nehme ich an, dass etwas bei euch nicht in Ordnung ist. Wer sich vor ernsten Dingen fürchtet, hat wahrscheinlich ernsten Grund, sich zu fürchten. Wenn unser Leben kurz ist, so ist es ein Jammer, ein einziges Jahr zu verlieren, geschweige denn ein ganzes Leben.

Einst gab es auf dem Meer einen Sturm, und an Bord befand sich ein junger Mann, der nicht gewöhnt war, Stürme zu erleben. Er geriet in große Angst, verkroch sich in eine Ecke und kniete nieder, um zu beten. Doch der Kapitän, der gerade vorbeiging und das sah, konnte diese Haltung nicht ertragen und rief ihm zu: »Steh auf, du Feigling! Bete bei gutem Wetter!« Ich möchte an alle, die noch nicht an den Tod denken, diesen guten Rat weitergeben: Betet bei gutem Wetter. Fangt jetzt mit Gott an. Kommt und gebt meinem Herrn Jesus die Blüte eurer Jugend, das Beste eurer Tage.

## 25. FEBRUAR

*»Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk,  
die bissen das Volk, sodass viel Volk in Israel starb.«*

**4. Mose 21,6**

Schaut sie an, die Gebissenen! Könnt ihr euch ihren Jammer und ihre entsetzlichen Krämpfe vorstellen, als das Schlangengift in ihren Adern wirkte? Die alten Berichte sagen, dass der Biss dieser Schlangen eine furchtbare Hitze im Körper entwickelte.

Nun, wir können freilich nicht sagen, dass die Sünde augenblicklich eine solche Wirkung bei denjenigen hervorbringt, über die sie Gewalt erlangt hat. Aber wir bezeugen, dass, wenn die Sünde ungehemmt wirkt, sie noch weit größeres Unheil und Elend anstiftet als jeder Biss einer feurigen Schlange.

Natürlich ahnt der junge Mann, der den Giftbecher der Verführung schlürft, nicht, dass eine Schlange darin verborgen ist. Gewiss ahnt die Hof-färtige nicht, die sich mit Juwelen behängt und sich in ihrem Stolz paradiert, dass sie mit einer Schlange umgürtet ist. Aber sie wird es erkennen, wenn die Tage ihrer Lust ein Ende nehmen. Auch weiß der Flucher, der Gott verflucht, nicht, dass ihm eine Viper das Gift eingeflößt hat, das er gegen seinen Schöpfer ausschäumt; aber ein künftiger Tag wird es ihm beweisen.

Seht dort jenen verkommenen Säufer! Jahre des Lasters haben alle seine Manneskraft zerstört, und als ein armes, schwaches Geschöpf wankt er seinem Grabe zu. Das, was Gott zu seinem Ebenbild erschaffen hatte, ist ein Bild des Elends geworden.

Feurige Schlangen, ihr seid nichts im Vergleich mit den glühenden, verzehrenden Leidenschaften! Wenn die Sünde ihr Werk getan hat, wenn sie ihren letzten Zauber aufgeboten hat, dann enthüllt sich vor uns ein Bild, welches das schlängengebissene Israel mit seinen Schrecken uns nicht zu bieten vermag.

## 26. FEBRUAR

*»Da machte Mose eine eherne Schlange und befestigte sie an das Panier; und es geschah, wenn eine Schlange jemanden biss und er die eherne Schlange anschautete, so blieb er am Leben.«*

**4. Mose 21,9**

Könnt ihr euch vorstellen, wie Mose dastand und mit aller Macht rief: »Seht!«? Seht ihn, wie er mit der Rechten die Stange mit der Schlange ergreift und emporhebt und sie wie ein Panier durch das Lager trägt. Wie er mit dem Finger deutet, wie Hand, Augen, Mund, Fuß und jeder Teil seines Körpers spricht und das arme gebissene Israel mit aller Macht anfleht und drängt: »Schaut!« Ihr könnt euch ausmalen, wie Menschen sterbend übereinander fallen, die Schlange anschauen und dann doch wieder aufleben.

Vielleicht war einer unter ihnen, der nicht aufschauen wollte; er verschloss hartnäckig seine Augen, und als die eherne Schlange an ihm vorübergetragen wurde, da wollte er sie nicht sehen. Da liegt der Elende, die Panierstange steht vor ihm, und doch will er nicht hinsehen. Er hält seine Augen mit aller Kraft und Leidenschaft geschlossen, damit sie nicht die Schlange sehen und er geheilt wird! Ach, viele wollen nicht zu Christus kommen. Sie verwerfen die Predigt des Evangeliums.

Gewiss waren auch manche da, welche bei den Ärzten Hilfe suchten. »Auf die eherne Schlange schauen?«, sagten sie spöttend. »Das tun wir nie! Herr Doktor, kommen Sie hierher! Bringen Sie Ihren Balsam mit.« Handeln nicht viele auch heute noch ebenso? Sie sagen: »Ich will nicht an Christus glauben. Ich will versuchen, tugendhaft zu leben, ich will mich bessern und alle Vorschriften der Bibel befolgen. Ich kuriere mich selbst und habe den gekreuzigten Jesus nicht nötig!« Diese sich schnell verflüchtigende Salbe jedoch wird die tödliche Verwesung in deinem Innern nicht aufhalten können.

Wie viele täuschen sich mit solchen Vorstellungen und richten sich selbst zugrunde, obwohl das Evangelium offen vor ihren Augen auf einem Panier aufgerichtet ist, sodass wir uns über ihre Blindheit nur wundern können!

## 27. FEBRUAR

*»Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine feurige Schlange und befestige sie an ein Panier; und es soll geschehen, wer gebissen ist und sie ansieht, der soll am Leben bleiben!«*

**4. Mose 21,8**

Das Heilmittel für die gebissenen Israeliten war eine eherne Schlange, und für die Sünder ist das Heilmittel der gekreuzigte Christus.

»Unsinn«, sagten vielleicht manche Israeliten, als sie hörten, dass eine auf einem Pfahl erhöhte eherne Schlange das Mittel zu ihrer Heilung sein sollte. »Lächerlich! Wer hat je so etwas gehört? Wie ist das möglich? Eine eherne Schlange, auf einem Stamm erhöht, soll uns von unseren Wunden heilen, wenn wir sie anblicken?! Alle Kunst der Ärzte kann das nicht; wie soll es denn ein Blick auf jene Schlange tun? Unmöglich!«

Wenn es auch viele gibt, die eine eherne Schlange nicht verachten würden, so verschmähen sie dennoch Christus, den Gekreuzigten. Soll ich euch sagen, was sie über ihn sagen? Sie reden über ihn wie über die eherne Schlange. Ein Kluger äußerte: »Wenn eine Schlange das Unglück verursacht hat, wie kann eine Schlange es wieder ungeschehen machen?« Manche meinten, es sei doch eine eherne und keine goldene Schlange; was sollte ihnen diese eherne Schlange nützen? Man würde nicht viel dafür bekommen, wenn man sie einschmelzen ließe. So oder ähnlich reden die Menschen auch über Christus. Er wird von den Menschen verachtet und verworfen. Er ist ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Und sie verbergen das Angesicht vor ihm, weil sie nicht begreifen können, wie er ihnen helfen könnte.

Das Kreuz Christi ist dem äußereren Anschein nach das einfältigste unter allem Einfältigen. Wenn ihr aber das wunderbare Walten der Gerechtigkeit Gottes näher erwägt und besser versteht, so werdet ihr feststellen, dass selbst die unendliche Weisheit Gottes keinen weiseren Plan hätte entwerfen können, als er ihn in dem gekreuzigten Christus geoffenbart hat.

## 28. FEBRUAR

»Jedes fruchtbare [Schoss] aber reinigt er,  
damit es mehr Frucht bringe.«

Johannes 15,2

Hier wird gelehrt, dass das Gereinigtwerden das Los aller Heiligen ist, die Frucht bringen. Du magst dem entgehen, wenn du nicht fruchtbar bist; denn dann wirst du einfach abgeschnitten und nicht gereinigt.

Beachte die Erzväter! Hatten diese Patriarchen nicht ihre Prüfungen? Obgleich sie ihren Herrn sehr ehrten, entgingen sie doch nicht dem reinigenden Messer. Und wenn du zu den Heiligen des Neuen Testaments kommst, so war die Flamme für sie siebenmal heißer als für ihre »älteren Brüder«.

Im Allgemeinen wird gesagt, dass der Herr sein Volk durch Not und Anfechtung reinigt. Ich bezweifle, dass man dies ohne weiteres sagen kann. Unser Herr sagt uns, was uns reinigt. »Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.« Es ist das Wort Gottes, durch den Heiligen Geist lebendig und wirksam gemacht, das den Christen reinigt. Die Anfechtung macht uns bereit, auf das Wort zu hören, aber das wahrhaft Reinigende ist das Wort in der Hand des großen Weingärtners.

»Jedes fruchtbare Schoss aber reinigt er.« Gerade die Rebe, die nützlich ist, wird behandelt. Lerne in deiner Prüfung, in deinen Schmerzen, nicht einen zornigen Gott zu sehen, sondern stattdessen den Weingärtner, der in dir eine gute Rebe sieht, die er für so wertvoll hält, dass er sich die Mühe macht, dich zu reinigen.

Der Zweck der Reinigung ist, dass mehr Frucht gebracht wird. Der Mann, der das Messer des Weingärtners gespürt hat, geht in der Kraft des Heiligen Geistes ans Werk, um mehr für Jesus zu tun. Bevor er unter das »Messer« kam, wusste er nicht, was Geduld ist; nun aber hat er es gelernt. Eine schwere Lektion. Bevor er arm wurde, wusste er nicht, was Demut ist; aber er lernte es.

Wenn das die Folge der Reinigung ist, dann möge unser himmlischer Vater mit der Reinigung fortfahren; denn was könnte für uns segensreicher sein, als mehr Frucht für Gott zu bringen?

## 29. FEBRUAR

*»In ihm seid auch ihr, nachdem ihr glaubtet,  
versiegelt worden mit dem heiligen Geiste der Verheißung,  
welcher das Pfand unsres Erbes ist.«*

**Epheser 1,13-14**

Wir wünschen ein beständiges, von Gott auf unsere Seelen gesetztes Siegel zu erhalten, ein sicheres Zeichen, dass wir zu Gottes Volk gehören. Gott verleiht dieses Siegel; aber lasst uns sorgfältig darauf achten, wann diese Versiegelung geschieht, damit wir nicht einem Irrtum verfallen. Sie geht nicht dem Glauben voraus. Unser Text sagt: »Nachdem ihr glaubtet ...«

Nun gibt es Hunderte, die etwas zu sehen oder zu fühlen verlangen, ehe sie an Jesus Christus glauben. Wenn ihr ein Zeichen verlangt, ehe ihr glaubt, so sagt ihr damit, dass euch Gottes Wort allein nicht zum Trost dienen kann und dass euch das Zeugnis der Bibel nicht genügt.

Die Versiegelung geschieht »nachdem ihr glaubtet«. Ich bin überzeugt, dass viele, die an den Herrn Jesus glauben, sofort Frieden erlangen und diese Versicherung empfinden, die mit der Versiegelung durch den Heiligen Geist verbunden ist. Aber bei anderen ist es wiederum nicht so.

Ich bin oft gefragt worden: »Was soll jemand tun, der an Jesus glaubt, aber doch nicht Frieden und Freude empfindet, sondern sich krampfhaft mit zitternder Hoffnung an Jesus hängt?«

Ich habe dann erwiedert: »Wenn du an Jesus Christus glaubst, so bist du errettet. Der beste Beweis, dass du errettet bist, liegt in der Versicherung des Wortes Gottes, dass jeder Gläubige ewiges Leben hat.« Ob du fühlst, dass du gerechtfertigt bist oder nicht, darauf kommt es nicht an. Du sollst das Wort Gottes annehmen, das dir versichert, dass jeder, der glaubt, gerechtfertigt ist.

Selbst wenn es möglich wäre, jahrelang gläubig zu sein und doch keinen Frieden zu empfinden, so hättest du dennoch kein Recht zu bezweifeln, was Gott sagt. Klammere dich an Gottes Verheißung – ob du den Frieden genießt oder nicht. Der Grund unseres Vertrauens soll nicht in unserer Erfahrung gefunden werden, sondern in der Person und dem Werk unseres Herrn Jesu.

# 1. MÄRZ

»*Eile, mein Lieber, und sei der Gazelle gleich oder dem jungen Hirsch auf den Balsambergen!*«

Hohelied 8,14

Das Hohelied schildert die Liebe Jesu zu seinem Volk, und es endet auf Seiten der Gemeinde mit dem innigen Verlangen, dass der Herr Jesus bald zu ihr zurückkehren möchte. Ihr letztes Wort an den Geliebten ist: »Beschleunige deine Wiederkunft; eile und komm wieder!«

Ist es nicht seltsam, wie der letzte Vers dieses Buches der Liebe ähnlich ausklingt wie die letzten Verse des ganzen Buches Gottes, wo es heißt: »Es spricht, der dieses bezeugt: Ja, ich komme bald! Amen, komm, Herr Jesus!«? Das Lied der Liebe und das Buch der Offenbarung enden fast gleichlautend in der starken Sehnsucht nach Christi Wiederkunft.

Stimmen unsere Herzen mit diesem Verlangen überein? Sie sollten es. Aber haben nicht etliche unter euch fast vergessen, dass der Herr Jesus wiederkommen wird? Andere, die wohl wissen, dass er wiederkommen wird, haben das als eine Lehre angesehen, die man beiseitelegen könnte. Seid ihr ohne jedes Verlangen nach seiner herrlichen Erscheinung gewesen? Ist das recht?

Wenn ihr keine Sehnsucht nach Christi Wiederkunft, kein Verlangen nach seiner baldigen Rückkehr habt, dann sind eure Herzen sicher krank, und eure Liebe ist erkaltet.

Ich glaube, dass unsere Beziehungen zur Wiederkunft Christi als das Thermometer angesehen werden können, das den Grad unserer geistlichen Wärme angibt. Wenn wir ein starkes, sehnsgütiges Verlangen nach der Wiederkunft des Herrn haben, dürfen wir hoffen, dass es gut um uns steht.

Die Braut ruft: »Eile, mein Lieber!« Die Liebe wünscht stets den Gegenstand zu sehen, auf den ihr Herz gerichtet ist. Wo große Liebe ist, da ist auch große Sehnsucht; und diese Sehnsucht kann zuweilen so zunehmen, dass sie beinahe zur Ungeduld wird. Sollte sich die Gemeinde, die über die Abwesenheit des Herrn trauert, nicht nach seiner Wiederkunft sehnen?

## 2. MÄRZ

*»Eile, mein Lieber, und sei der Gazelle gleich oder  
dem jungen Hirsch auf den Balsambergen!«*

**Hohelied 8,14**

Es gibt noch einen weiteren Grund, aus welchem die Gemeinde Jesu ruft:  
»Eile, mein Lieber!« Wir wünschen, an Christi Herrlichkeit teilzunehmen;  
aber unser höchstes Verlangen ist, dass unser Herr verherrlicht werde.

Ich glaube, dass ich die Unterstützung eines jeden Christen finde, wenn ich sage, wir möchten tausendmal lieber, dass Christus verherrlicht wäre, als dass wir geehrt werden. Jeder treue Diener des Herrn Jesus freut sich auf seine Wiederkunft, weil er dann in seinen Heiligen verherrlicht und in allen Gläubigen bewundert werden wird. Dann wird er das volle Lob bekommen, und seine Feinde werden vor Scham ihre Angesichter verbergen.

Was werden sie am Tage seiner Erscheinung tun? Judas, wo bist du? Verkaufe deinen Herrn noch einmal für dreißig Silberlinge! Nun, er flieht und wünscht, dass er wieder hinausgehen und sich selbst vernichten könnte; aber es ist unmöglich.

Pilatus, du schwankender Pilatus, wasche deine Hände wiederum in Wasser und sprich: »Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten.« Es ist kein Wasser da, worin er seine Hände waschen könnte, und er wagt es auch nicht, die gottlose Pose zu wiederholen.

Und nun ihr, die ihr damals gerufen habt: »Kreuzige, kreuzige ihn!« Erhebt eure Stimme wieder, wenn ihr es wagen wollt. Aber was sagen sie? Sie flehen die Berge an, dass sie über sie fallen, und die Hügel, dass sie sie verbergen möchten.

Ja, sie fliehen; aber ihr, die ihr dem Herrn gehört, die er errettet hat, ihr werdet herzutreten und sein Lob singen. Ihr werdet eure Freude an ihm haben. Euch wird es der Himmel sein, ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit preisen zu können. O ja, großer Meister: »Eile, mein Lieber!« Alle deine Heiligen werden einstimmig und aus vollem Herzen sagen: »Amen, komm, Herr Jesus!

## 3. MÄRZ

»Gedenket an Lots Weib!«

Lukas 17,32

Denkt daran, dass sie Lots Weib war. Sie war die Frau eines Mannes, der trotz aller seiner Fehler ein gerechter Mann genannt wird. Sie war mit ihm durch das engste Band vereint, und doch kam sie um. Sie hatte mit dem heiligen Abraham in Zelten gewohnt und schien an allen Vorrechten des abgesonderten Volkes teilzuhaben, und doch kam sie um. Sie war einem wertvoll, der dem Vater der Gläubigen wertvoll gewesen war, und dennoch kam sie in ihrer Sünde um.

Diese Warnung möchten wir laut hinausposaunen, denn alltäglich, wie die Wahrheit ist, muss doch oft wiederholt werden, dass die Bände des Blutes keine Bürgschaften der Gnade sind. Du kannst die Frau eines Mannes Gottes und doch eine Tochter des Teufels sein. Du kannst der Mann einer der Töchter des Königs und doch selbst ein Verworfener sein. Du kannst das Kind eines Propheten sein, und dennoch mag der Fluch des Propheten Gottes auf dich fallen. Du kannst der Vater einer sehr frommen Familie und doch ein Fremdling im Reich Gottes sein. Unmöglich kann uns irgendeine irdische Verwandtschaft helfen, wenn wir persönlich kein geistliches Leben besitzen. Unsere erste Geburt nützt nichts für das Reich Gottes, denn was vom Fleisch geboren ist, neigt zur Sünde und wird sicherlich verderben. Wir müssen von Neuem geboren werden, denn nur die neue Geburt kann uns in die Bände des Bundes bringen.

Oh, ihr Kinder gottesfürchtiger Eltern, ich bitte euch, seht zu, dass ihr nicht von eurer Mutter Seite hinab in die Hölle getrieben werdet! Oh, ihr Verwandten derer, die von Gott begnadigt sind, ich bitte euch, seht zu, dass ihr nicht auf ewig verlorengeht – trotz aller euch gewährten Vorteile! In dieser Sache denkt an Lots Weib!

## 4. MÄRZ

»Und sein Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.«

1. Mose 19,26

Bedenkt, dass ihr Schicksal fürchterlich war. Denkt daran, dass dasselbe Gericht über sie kam, das die Einwohner von Sodom und Gomorra traf; aber dieses Gericht erreichte sie, als sie nahe am Ziel war.

Oh, wenn ich verdammt werden muss, so möge es mit der Masse der Gottlosen sein, als einer, der immer zu ihr gehört hat. Aber bis an die Tore des Himmels zu gelangen und dort umzukommen ist furchtbar!

Mit dem Volk Gottes gelebt zu haben und am Ende doch umzukommen wird in der Tat entsetzlich sein. Das Evangelium gehört zu haben, sein Leben dafür gebessert zu haben, dem schmutzigsten Verderben der Welt entflohen zu sein, sittlich gut und liebenswürdig geworden zu sein und doch nicht von der Welt entwöhnt, nicht ganz von der Sünde geschieden zu sein und so umzukommen – der Gedanke ist unerträglich. Furchtbares Schicksal, an der Schwelle der Barmherzigkeit von der Gerechtigkeit erschlagen zu werden; am Rande der Errettung das Opfer des ewigen Zorns zu werden.

Ihr Schicksal kam plötzlich, ohne Vorwarnung. Ihr Christen, die ihr die Welt noch liebt, was wäre, wenn ihr jetzt tot niederfallen würdet? Ihr, die ihr euch Christen nennt und euch unter die Ungöttlichen schleicht, um einen Schluck aus dem Becher ihrer Freuden zu trinken, was würde geschehen, wenn ihr an einem dieser Tage an den Orten der Sünde vom Tod getroffen würdet? Es würde nichts Neues unter der Sonne sein, denn Gott handelt streng mit denen, die sich nach seinem Namen nennen.

Denkt auch daran, dass sie in dem Augenblick, als sie die Sünde tat, umkam und ihr kein Raum zur Buße gegeben wurde. Mögen diejenigen, die behaupten, Christen zu sein, und doch mit der Sünde spielen, an Lots Frau denken und daran, welch schnelles Gericht Gott über diejenigen kommen lässt, die seinen heiligen Namen und seine Sache verraten.

## 5. MÄRZ

*»Durch Glauben kam Rahab, die Dirne, nicht mit den Ungehorsamen um, weil sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hatte.«*

**Hebräer 11,31**

Rahabs Glaube war kein schlummernder oder toter Glaube. Als sie glaubte, begann sie zu denken. Einige Leute werden bei großen Evangelisationsveranstaltungen bekehrt, und mir scheint, als hätten sie entweder kein Gehirn, oder die Gnade ist nie in ihren Kopf geraten. Ihr müsst ihnen viel christliche Betriebsamkeit bieten, sonst werden sie euch verlassen. Wenn ihr sie fragtet, was sie glauben, so würden sie es nicht wissen und auch nicht imstande sein zu sagen, warum sie glauben. Sie glauben wahrscheinlich, weil andere Menschen glauben. Der Prediger ist eifrig, sie hören ihn gern, daher ihr Glaube. Einen vernünftigen Grund haben sie nicht.

Wollte Gott, wir hätten ein großes Heer von nachdenkenden Gläubigen, denn dann würden Ritualismus und Rationalismus weit weniger Schaden anrichten! Rahab war eine nachdenkende Frau und hatte ihr eigenes System der Theologie. Sie kannte die Vergangenheit, sie kannte die Geschichte vom Roten Meer und von Og und Sihon. Sie wusste etwas davon, dass Gott in seinem Bund verheißen hatte, das Land den Israeliten zu geben, und daraus schloss sie auf die Gegenwart. Sie nahm als Tatsache an, dass Gott der Herr im Himmel und auf der Erde sein müsse, und zog daraus ihren Schluss für die Zukunft. So hatte sie eine Lehre über die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft. Aber nicht nur ihr Verstand war tätig, sondern sie wurde zu einer aktiven Entscheidung für den Herrn geführt. Sie dachte: Gott ist gegen diese Stadt, und sie wird zerstört werden. Ich werde umkommen, wenn ich gegen Gott bin. Deshalb will ich mich auf seine Seite stellen und die Partei seines Volkes ergreifen. Ich möchte fortan nicht mehr eine Bürgerin Jerichos sein und sage mich von der Treue gegen seinen König los. Sie betrachtete sich als Israelitin und handelte als solche. Mögen wir einen Glauben haben, der unseren ganzen Menschen durchdringt, unser Urteil leitet, unseren Verstand erleuchtet und uns entschieden für Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten lässt.